Herner Anzeiger

Rotationsdruck und Verlag: Ingmanns & Koethers, Herne, Bahnhofstr. 71.

Amtliches Publikations-Organ für den Stadtkreis Herne.

Nebenausgaben: „Anzeiger für das Amt Sodingen" (Amtsblatt) und „Gerther Anzeiger".

11. Jahrgang. Telegramme: Anzeiger Herne. Fernsprecher 461.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis 75 Pfg. monatlich frei ins Haus gebracht; durch die Post bezogen vierteljährlich 2,25 Mk.

Erscheint täglich morgens 7 Uhr. Mit den Beilagen: „Das christliche Haus", „Jugendborn", „Illustriertes Sonntagsblatt", „Nach der Schicht". Der auf die Anzeigen eingeräumte Nachlaß kommt bei Konkursen und gerichtlicher Klage in Wegfall. Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Heinr. Ingmanns, für den Anzeigenteil: Jos. Nöttsches.

Anzeigen werden die 1spaltige Petitzeile mit 15 Pfg., für auswärts mit 20 Pfg., Reklamen die Zeile mit 50 Pfg. berechnet. Datum- und Platzvorschriften ohne Verbindlichkeit.

Nr. 218. (Erstes Blatt.) Dienstag, den 21. September 1915.

Wiederaufnahme der Operationen gegen Serbien.

Rückzug der Russen auf der ganzen Front.

WTB Großes Hauptquartier, den 20. September 1915. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Feindliche Schiffe, die Westende und Middelkerke südwestlich von Ostende erfolglos beschossen, zogen sich vor unserem Feuer zurück. Es wurden Treffer beobachtet.

An der Front keine besonderen Ereignisse.

Westlich von St. Quentin wurde ein englisches Flugzeug durch einen deutschen Kampfflieger abgeschossen. Der Führer ist tot, der Beobachter gefangen genommen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg:

Im Brückenkopf vor Dünaburg mußte der Feind vor unserem Angriffe von Nowo-Alexandrowsk in eine rückwärtige Stellung weichen. Es wurden 550 Gefangene gemacht.

Bei Smorgon versuchte der Gegner durchzubrechen. Er wurde abgeschlagen.

Der Angriff gegen den aus der Gegend Wilna abziehenden Gegner ist im Gange. Auch weiter südlich folgen unsere Truppen dem weichenden Feind.

Die Linie Miedniki—Lida—Soljane (am Niemen) ist erreicht.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern:

Der Gegner leistete nur vorübergehend an einzelnen Stellen Widerstand. Die Heeresgruppe erreichte den Molczadz-Abschnitt bei Dworzec und südöstlich und näherte sich mit dem rechten Flügel dem Myschanka-Abschnitt.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen:

Der Feind ist überall weiter zurückgedrängt.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Bei kleineren Gefechten machten die deutschen Truppen über 100 Gefangene.

*

Vom nördlichen Donau-Ufer nahm deutsche Artillerie den Kampf gegen serbische Stellungen südlich des Stromes bei Semendria auf. Der Feind wurde vertrieben und sein Geschützfeuer zum Schweigen gebracht.

Oberste Heeresleitung.

Am Mittwoch der vergangenen Woche machte das deutsche Hauptquartier Mitteilung von Kämpfen am Brückenkopf westlich Dünaburg, dessen genaue Lage bisher leider nicht in den amtlichen Berichten angegeben wurde. Es ist dies aber offenbar eine der Befestigungsanlagen, welche die Russen am Westufer der Düna, an deren Ostufer bekanntlich die eigentliche Festung liegt, westlich der Stadt, wo die Seenkette eine Reihe von Engen bildet, vorgeschoben und stark ausgebaut haben. Am Samstag gab dann die Heeresleitung bekannt, daß der Angriff fortgesetzt wurde und Teile der Vorstellungen genommen worden seien. Inzwischen hat er ein neues Ergebnis gezeitigt, indem der Gegner in eine rückwärtige Stellung zu weichen gezwungen wurde. Der deutsche Vorstoß, der diesen Erfolg herbeiführte, wurde von Nowo Alexandrowsk aus ausgeführt, einem Ort, der stark 20 Kilometer südwestlich Dünaburg liegt. Der Vormarsch gegen die Dünafestung erfolgt also nunmehr auch vom Südwesten her, so daß er immer umfassender zu werden scheint.

Weiter südlich haben die Russen bei dem gestern schon erwähnten Smorgon nahe der Bahnlinie Wilna-Minsk den Versuch gewagt, die Front unserer Umgehungsarmee zu durchbrechen, um sich ihrem Vordringen auf die wichtige Bahnlinie entgegenzustemmen. Der Versuch scheiterte aber an der wachsamen Tapferkeit der Truppen der Armee von Eichhorn, die gemeinsam mit den Armeen von Scholtz und von Gallwitz in Ausnutzung ihres Sieges bei Wilna die Verfolgung des nach Osten weichenden Feindes fortsetzt. In den nächsten Tagen werden wir Näheres über das Ergebnis dieser Verfolgungskämpfe erwarten dürfen, die nicht nur an dieser Stelle, sondern auch weiter südlich bis zum Niemen im Fortschreiten sind.

In erfolgreichem Vormarsch ist nach wie vor auch die Heeresgruppe des Prinzen Leopold von Bayern, die nach Uebergang über die Szczara den Feind weiter nach Nordosten zurückdrängt. Dworzec liegt an der Bahnlinie Wilna-Lunniez, 50 Kilometer nordöstlich vom besetzten Slonim. So ist also auch an dieser Stelle den Russen die Bahnlinie zu ihrem Rückzug unterbrochen und entzogen. Das gleiche Schicksal wird auch ihren im Sumpfgebiet nördlich und nordöstlich Pinsk kämpfenden Truppen von der Armee Mackensen bereitet. Wir haben also auch heute wieder das gleiche Bild des allgemeinen Rückzuges der Russen auf der ganzen Front. Der völlige Zusammenbruch ihres Heeres kann nur noch eine Frage der Zeit sein.

In Wolhynien dagegen leisten sie noch immer scharfen Widerstand. Oestlich der eroberten Festung Luck haben sie neuerdings wieder starke Streitkräfte ins Feld geführt; überall aber haben die österreichisch-ungarischen Truppen sie, wie der österreichische Heeresbericht meldet, zurückgeschlagen. Auch an der Ikwa, wo der Feind anfänglich Erfolg hatte und an einzelnen Stellen wieder auf das linke Flußufer gelangen konnte, wurde er schließlich unter großen blutigen Verlusten geworfen; auch verlor er bei diesen Kämpfen wieder eine stattliche Zahl Gefangener.

Seit langem erfahren wir heute aus den Heeresberichten der Verbündeten wieder von ernsten Operationen gegen Serbien. Der deutsche Bericht meldet von erfolgreichen Artillerieangriffen gegen serbische Stellungen südlich des nördlichen Donauufers bei Semendria. Der österreichisch-ungarische Tagesbericht bestätigt diese Kunde und teilt weiter eine erneute Beschießung Belgrads und einen Erfolg über vorgeschobene serbische Truppenabteilungen an der Drinamündung mit. Damit sind die Operationen gegen Serbien wieder eröffnet. Die Wiederaufnahme des Kampfes auf diesem lange verschont gelassenen Schlachtfeld im äußersten Südosten ist beachtenswert und läßt die Vermutung auftauchen, daß der Krieg gegen Serbien wieder energisch in Angriff genommen und jetzt endgültig durchgeführt werden soll. Lange wird das geschwächte Serbien nicht standzuhalten vermögen, Rußland, auf dessen Betreiben es diesen Weltkrieg entzündet, auf dessen Hilfe hoffend es ihn begonnen hat, kann ihm keinen Beistand mehr leisten; denn es liegt selbst nahezu am Boden. Der moralische Einfluß des Wiederbeginns der Kämpfe gegen Serbien wird auf dem Balkan von nachhaltiger Wirkung sein; zeigt er doch die ungebrochene Kraft und die volle Siegesgewißheit der Zentralmächte.

Der Sieg von Wilna.

Von unserem Berliner militärischen Mitarbeiter.

Mit gewaltigen Schlägen wird das russische Heer immer mehr niedergeworfen, immer weiter wird es von Stellung zu Stellung nach Osten in das Innere des Landes zurückgetrieben. Weder die Heranführung der letzten Reserven und Verstärkungen, noch der Wechsel im Oberkommando haben den unaufhaltsamen Niederbruch der russischen Streitkraft zu verhindern vermocht. Wieder hat, um mit Lord Kitchener zu reden, die deutsche Offensive einen Mißerfolg erzielt und wiederum sind die Pläne des deutschen Generalstabes gescheitert; denn die Russen sind in der mehrtägigen Schlacht von Wilna entscheidend geschlagen worden. Die Verbindung von Front- und Flügelangriff hat diese neuesten großen Erfolge gezeitigt, dessen ganze Tragweite sich auch heute noch nicht übersehen läßt, da die Verfolgung des in außerordentlich ungünstiger strategischer Lage befindlichen Gegners eben erst eingesetzt hat und die Früchte davon sich erst in den nächsten Tagen zeigen werden.

Der Flügelangriff wurde durch die Armee Eichhorn ausgeführt. Sie hatte die Festung Kowno am 18. August erobert und alsdann ihren Marsch in östlicher und nordöstlicher Richtung fortgesetzt, um den russischen rechten Flügel, der mit seinen Hauptkräften bei dem stark befestigten Wilna stand, in der rechten Flanke zu umgehen. Der Vormarsch ist anscheinend in der allgemeinen Richtung Wilkomir-Swenzjani erfolgt. Daß eine derartige Umgehung des russischen Flügels beabsichtigt war, konnte man auch schon aus den letzten Berichten des Großen Hauptquartiers entnehmen. Während von frontalen Kämpfen westlich der Linie Wilna-Lida berichtet wurde, gingen die deutschen Truppen gegen die Bahnlinie Wilna-Dünaburg vor. Sie wurde in der Gegend von Swenzjani überschritten und bald darauf war die östlich davon gelegene Straße Dünaburg-Kamei erreicht.

Ueber das Vorschreiten der weiter südlich davon vorgehenden Kräfte war aus leicht begreiflichen militärischen Gründen zunächst nichts mitgeteilt worden. Erst jetzt wird gemeldet, daß auch diese ihren Vormarsch in südöstlicher Richtung erfolgreich fortgesetzt hatten und weit in den Rücken der bei Wilna-Lida stehenden russischen Kräfte gelangt sind. Der von ihnen erreichte Ort Wornjany liegt 50 Kilometer unmittelbar östlich von Wilna, Smorgon 40 Kilometer südlich von Wornjany und Molodeczno 35 Kilometer südöstlich von letzterem Orte und 65 Kilometer nordwestlich von Minsk.

Durch die Besitznahme der angeführten Linie ist ein großer Teil der Eisenbahnen und Wege bereits gesperrt, die für den Rückzug der bei Wilna und südlich davon geschlagenen Heeresteile überhaupt inbetracht kommt. Die Eisenbahnlinie Wilna-Dünaburg scheidet aus, seitdem sie auf der ganzen Ausdehnung im Bereiche des deutschen Operationsgebietes liegt. Die Bahnlinie Wilna-Minsk ist durch die Erreichung von Wornjany und Molodeczno von den Deutschen besetzt. Es sind dies die beiden einzigen Bahnen, die von Wilna in östlicher Richtung führen. Die von dem weiter südlich gelegenen Eisenbahnknotenpunkte Lida nach Osten führende Bahn geht über Molodeczno und ist damit ebenfalls der russischen Heeresleitung entzogen.

Durch die glücklich durchgeführte Umfassungsbewegung der Armee Eichhorn, die nach Osten hin durch die an der Düna ebenfalls siegreich kämpfende Armee Below gegen feindliche Flankenangriffe gesichert ist, ist die Verbindung der russischen Wilna-Gruppe mit der Düna-Gruppe vollkommen zerrissen. Selbst russische Blätter haben dies zugeben müssen. Das russische Heer wird auf diese Weise immer mehr in einzelne Gruppen zersprengt, die ohne Verbindung miteinander stehen und zwischen die sich die Verbündeten keilförmig einschieben. So haben wir jetzt im Norden die russische Düna-Gruppe, alsdann die Wilna-Lida-Gruppe, weiter im Süden einzelne Teile, die sich der Armee Mackensen gegenüber im Sumpfgelände von Pinsk befinden und schließlich die starke Heeresgruppe im Südosten, in Wolhynien, Ostgalizien und Bessarabien. Die Einheit und Geschlossenheit der russischen Front ist durch die energisch betriebene Offensive der Verbündeten gänzlich verloren gegangen.

Für den Rückzug der Russen aus der Linie Wilna-Lida kommt noch erschwerend in Betracht, daß sich unmittelbar östlich von Lida ein weites Sumpfgelände nordöstlich vom Niemen ausbreitet, das stellenweise eine Breite von 40 Kilometer besitzt und das die direkte Verbindungslinie Lida-Minsk durchschneidet. Durch dieses ganze Gelände führen auch keinerlei größere Straßenzüge. Vom Süden her dringt die Heeresgruppe Prinz Leopold von Bayern siegreich vor. Sie hat den Szczara-Abschnitt in voller Breite überschritten, Slonim besetzt und die etwa 20 Kilometer östlich des Flusses gelegene Linie Nienadowiese-Derewnoje-Dobromysl erreicht. Sie steht also auch schon über die Linie Wilna-Lida nach Osten vorgeschoben und übt auf die ganzen feindlichen Kolonnen eine flankierende Wirkung aus.

Vergebens also haben die Russen versucht, mit einem großen Teile ihrer Kräfte in der Linie Wilna-Lida Widerstand zu leisten. Die Gefechte, die sich dort entwickelt haben, kann man nicht mehr als bloße Nachhutgefechte bezeichnen, sondern es war eine große Schlacht, die entstanden war und in der die Russen auch anscheinend noch ihre letzten intakten Reserven angesetzt haben. Sie haben, wie auch in früheren Fällen einen tapferen und hartnäckigen Widerstand geleistet, durch den zunächst das frontale Vorgehen der Verbündeten verzögert wurde. Aber gerade dieser lange Widerstand und die Hartnäckigkeit, mit der die Russen in ihren Stellungen festhalten, gaben der deutschen Heeresleitung Veranlassung, ihre weiter ausholenden Umfassungsbewegungen auszuführen, durch die sie nicht nur um die Flügel des Gegners herum, sondern unmittelbar in den Rücken der feindlichen Aufstellung gelangten. Dadurch wurde die Entscheidung herbeigeführt. Auch in der Front mußten die Russen ihren Widerstand aufgeben und sind jetzt auf dem ganzen, weit ausgedehnten Schlachtfelde im Rückzug begriffen. Die Schlacht von Wilna hat mit einem entscheidenden Siege der Verbündeten geendet.

Verzweifelter Widerstand der Russen.

WTB Wien, 20. Sept. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Unsere Stellungen im Raume östlich von Luck wurden gestern wiederholt mit starken russischen Kräften angegriffen. Unsere Truppen, darunter Egerländer und westböhmische Landwehr, schlugen den Feind überall, an vielen Punkten im Kampfe Mann gegen Mann, zurück.

Auch gegen unsere Ikwa-Front führten die Russen im Abschnitte bei Krzemieniec starke Kolonnen zum Angriffe vor. An einzelnen Stellen gelang es dem Feinde, das Westufer der Ikwa zu gewinnen, aber unsere herbeieilenden Reserven warfen ihn überall zurück. Der Feind erlitt besonders durch unser Artilleriefeuer große Verluste. Die bis gestern abend eingebrachten Gefangenen zählen über 1000. Das Infanterieregiment Hindenburg Nr. 69 legte neuerlich Proben seiner Kampftüchtigkeit ab.

In Ostgalizien herrschte Ruhe. Die Lage ist dort unverändert.

Die in Litauen kämpfenden k. und k. Streitkräfte gewannen das Ostufer der Luchozwa.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Im Tiroler Grenzgebiete versuchten sich die Italiener stellenweise in fruchtlosen Hochgebirgsunternehmungen, namentlich im Adameile- und im Dolomitengebiete.

An der Kärntner Front ist die Lage unverändert. Im Flitscher Becken gingen die Reste der feindlichen Angriffstruppen aus unserem näheren Schußbereiche in ihre alten Stellungen zurück.

Einer unserer Flieger belegte den Bahnhof und das Lager von Asiero mit Bomben.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Oesterreichisch-ungarische und deutsche Batterien beschossen gestern die serbischen Stellungen am Südufer der Save und der Donau. Auch die Festung Belgrad stand unter unserem Feuer. In der Nähe der Drina-Mündung wurden von unseren Truppen serbische vorgeschobene Abteilungen überfallen und aufgerieben.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Von den Kriegsschauplätzen.

Bevorstehende Kabinettskrise in England?

bb **London**, 20. Sept. (Privattelegr.) Ein parlamentarischer Mitarbeiter des „Daily Chronicle" hält eine **Kabinettskrisis infolge der Unstimmigkeiten über die Dienstpflicht** für möglich, meint aber, daß höchstens zwei oder drei Minister ausscheiden würden. **Nur wenige Kabinettsmitglieder wollten die Dienstpflicht durchsetzen** und noch vor Beendigung der Parlamentsperiode neue Wahlen ausschreiben. Ursprünglich ging die Absicht der Regierung dahin, die im Januar ablaufende Parlamentsperiode um ein Jahr oder bis zur Beendigung des Krieges zu verlängern, aber nach der Ansicht hervorragender Parlamentsmitglieder seien so viele Veränderungen eingetreten, daß dieses wenig ratsam sei.

Der englische amtliche Bericht.

WTB **London**, 20. Sept. General French meldet: Seit dem Berichte vom 15. September fanden keine Veränderungen an der Front statt. Auf beiden Seiten wurde eifrig mit Minen gearbeitet. Oestlich von Ypern war sowohl unsere Artillerie wie die des Feindes am Werke.

Der Kampf um die Dienstpflicht.

WTB **London**, 20. Sept. Lloyd George veröffentlicht eine Erklärung, daß die Regierung vollständig einsehe, **daß man dem Lande die Dienstpflicht auferlegen müsse, wenn aus den Ziffern hervorgehe, daß dieser Zwang zum Schutze Europas gegen den Sieg des militärischen Despotismus notwendig sei.** Niemand werde, soweit er ersehen könne, sich diesem Zwange widersetzen. Wenn es einen solchen Mann gäbe, würden die arbeitenden Klassen ihn nicht unterstützen. Nur wenn England alle seine Kräfte anspanne, könne es siegen.

Das Reutersche Bureau meldet: Das Mitglied der Arbeiterpartei Thomas sagte in einer Rede in Deptford, er glaube, daß Kitchener auch in Zukunft genug Rekruten bekommen werde wie er sie bisher bekommen habe. Man solle dem Lande jedenfalls eine ausreichende Gelegenheit geben, zu beweisen, daß das Freiwilligensystem kein Fehlschlag gewesen sei. — Das Mitglied der Arbeiterpartei Thorns sagte in einer Rede in Leicester, wenn es unmöglich sei, mit dem Freiwilligensystem genug Leute zu bekommen, werde man zu anderen Mitteln greifen. — Auch der Arbeiterparteiler Hodge, der in einer sozialistischen Versammlung in Paris sprach, sagte, wenn die Dienstpflicht die einzige Möglichkeit sei, die Deutschen zu schlagen, so würde die Arbeiterpartei für die Dienstpflicht stimmen. Die große Masse des Volkes in England sei davon überzeugt, **daß der Krieg bis zur endgültigen Entscheidung durchgekämpft werden müsse,** schon den Deutschen selbst zulebe, die keine freie Nation seien. (??) Die Unterhandlungen zwischen Lloyd George und den Gewerkschaften würden zur Folge haben, daß jeder Mann in England, der jetzt noch nicht ausgebildet sei, im Frühling bewaffnet und ausgerüstet sein werde, und daß dann ein gewaltiger Vorrat an Munition für den schließlichen Vernichtungsschlag bereitstehen würde.

Das böse Rätselraten.

bb **London**, 20. Sept. Die „Times" fragt sich in einem Leitartikel, an welcher Front der deutsche Angriff einsetzen werde, wenn der Vormarsch in Rußland zum Stillstand gekommen sei. England müsse damit rechnen, daß es sich bald in einer weit größeren Notlage befinden werde als bisher. **England müsse direkt betroffen werden, wo auch immer Deutschland angreife.** Es müsse sich auf große militärische Anforderungen vorbereiten. Der kommende Schluß des deutschen Vorrückens in Rußland bringe keine Erleichterung für England, sondern frische und schwere Verantwortungen.

Eine peinliche Rechnung für Asquith.

bb **London**, 20. Sept. Der militärische Mitarbeiter der „Times" unterzieht Asquiths Angaben über die Rekrutierung einer Kritik. Er fragt, ob die drei Millionen, die sich nach Asquiths Angaben zum Heeresdienst gemeldet hätten, auch als untauglich zurückgewiesen worden seien. **Asquith** scheine ferner in die drei Millionen auch die 1914 bereits im Dienst befindlichen 700 000 Soldaten und 300 000 Seeleute **eingeschlossen** zu haben. Ferner müßten die Verluste abgerechnet werden. **Die Höchstziffer der Armee** sei nach Abzug der Marine und der Verluste und Kranken **2 300 000.** England habe nach dem „Journal des Debats" **eine Million in Frankreich, was aber nur etwa eine halbe Million Bajonette bedeute.** Die Armee brauche bei den gegenwärtigen Verlusten 100 Prozent Infanterie und 200 Prozent Ersatzmannschaften pro Jahr. Der Mitarbeiter der „Times" sagt: Wenn wir also 2 300 000 Mann **haben,** eine Million in Frankreich, eine Million für den Ersatz und 600 000 Mann für die Verteidigung der britischen Inseln, ferner eine große Armee an den Dardanellen, so befinden wir uns **nicht in einer glänzenden Lage,** auch wenn Asquith die indische Armee und die Freiwilligen

aus den Kolonien nicht mit eingerechnet hat. Die Frage ist aber, ob eine Million in Frankreich ausreichen wird.

Die Siebzehnjährigen in Frankreich.

bb **Paris,** 20. Sept. Der französische Kriegsminister Millerand hat von der Kammer, wie bereits kurz gemeldet, die Ermächtigung erbeten, den Rekrutenjahrgang 1917 einzuziehen und den Jahrgang 1888 unter den Waffen zu behalten. In der Begründung wird ausgeführt, daß die Rekruten des Jahrganges 1916 gegenwärtig ausgebildet werden und während der Herbstmonate als Verstärkung an die Front gehen sollen. Die Ausbildung des Jahrganges 1917 kann also Mitte Oktober und Anfang November beginnen. Sie erfordert angesichts der Jugend des Jahrganges ganz besondere Sorgfalt, so daß die Ausbildungszeit auf fünf Monate berechnet werden müsse. Der Jahrgang kann also erst im Frühjahr 1916 mobilisiert werden.

Der amtliche französische Bericht.

WTB **Paris,** 20. Sept. Amtlicher Bericht vom Sonntag nachmittag: Im Artois im Abschnitt von Neuville—Roclincourt fand während eines Teiles der Nacht Kampf mit Bomben und Handgranaten sowie Gewehr- und Artilleriefeuer statt. Südlich Arras, im Gebiete von Vailly-Bretencourt, ziemlich lebhafte Kanonade und Gewehrfeuer von Schützengraben zu Schützengraben. Im Gebiet von Fay, südwestlich Peronne, sprengten die Deutschen eine sehr starke Mine und unternahmen sodann einen Angriff, der durch unser Artillerie- und Infanteriefeuer zurückgeworfen wurde. Einige Gefangene blieben in unseren Händen. Im Gebiet von Roye verlief die Nacht ohne Infanteriegefechte. Unsere Batterien nahmen sich die feindlichen Maschinengewehre in den Truppenquartieren hinter der Front zum Ziel. Zwischen der Oise und der Aisne nördlich Fontenoy dauert der Kampf mit den Schützengrabenkampfwerkzeugen sowie das Gewehrfeuer mit gelegentlichem Artilleriefeuer an. Im Gebiet von Berry au Bac in der Champagne, nördlich des Lagers von Chalon, andauernd scharfe Tätigkeit beider Artillerien. Gestern abend wurde eine deutsche Flugzeugabwehrkanone östlich Saint Mihiel außer Gefecht gesetzt. In den Vogesen Kämpfe mit Bomben, Handgranaten und Kanonade im Tal von Sondernach.

Amtlicher Bericht von Sonntag abend: Während die englische Flotte die deutschen Anlagen an der belgischen Küste beschoß, handelte unsere schwere Artillerie im Gebiete von Nieuport in Verbindung mit ihr, indem sie die Küstenbatterien unter Feuer nahm, die das Feuer der englischen Schiffe erwiderten. — Auf der Front im Artois nahm das Feuer des Feindes an Stärke ab. Unsere Artillerie setzte die Beschießung der deutschen Schanzwerke und Batterien fort. Im Gebiete von Roye Geschützfeuer und Kampf mit Bomben. Am Aisne-Marne-Kanal behaupteten wir unseren Brückenkopf von Sapigneul trotz der drei deutschen Angriffe. In der Champagne erwiderte der Feind nur schwach das Feuer unserer Batterien. Er beschoß heftig das Gebiet zwischen Aisne und den Argonnen. Auf den Maashöhen, besonders im Gebiete des Calonnegrabens, im Walde von Apremont, nördlich Flirey, in Lothringen und in den Vogesen schien unser Zerstörungsfeuer gegen die deutschen Anlagen besonders wirksam zu sein. Während des Tages flogen vier feindliche Munitionslager in die Luft. Bei St. Mihiel wurde ein deutsches Flugzeug von unserem Sperrfeuer eingeschlossen und von einem unserer Flugzeuge mit Maschinengewehrschüssen angegriffen. Das deutsche Flugzeug fiel plötzlich in die deutschen Linien nieder.

Das Hauptquartier des Zaren in Smolensk.

* **Basel,** 20. Sept. Nach schweizerischen Blättermeldungen deutet, wie in der russischen Presse erwähnt, die Abreise zahlreicher Persönlichkeiten des Hofes und der Ministerien nach Smolensk darauf hin, daß sich dort das Große Hauptquartier befindet.

Der Bericht des Zaren.

WTB **Petersburg,** 20. Sept. Der Generalstab des Generalissimus teilt mit: Die Kämpfe an der Front westlich von Dünaburg dauern mit derselben Hartnäckigkeit an. Wir schlugen deutsche Angriffe nördlich von Illurieb und brachten dem Feinde schwere Verluste bei. Wir machten hier durch Gegenangriffe ungefähr 100 Gefangene und bestatteten nach dem Kampfe zahlreiche feindliche Leichen. Haufen (?) von deutschen Leichen liegen vor unseren Drahthindernissen. Wir schlugen gleichfalls einen deutschen Angriff an der Eisenbahnstation Zolotka, östlich Illurt, zurück, indem wir den Deutschen schwere Verluste zufügten und sie zur Flucht zwangen. Doch einem zweiten Angriff der Deutschen gelang es, das Gehöft Stedern zu erobern, wo unsere Schützengräben durch die deutsche schwere Artillerie vollständig zerstört waren. Deutsche Truppenabteilungen, die gewisse Gebiete des Trilo und Sammawa-Sees angriffen, wurden durch das Feuer unserer Stellungen südwestlich und südlich Dünaburg zurückgeworfen. Die Deutschen sahen sich gezwungen, wegen unseres vernichtenden Feuers zu Sapenarbeiten ihre Zuflucht zu nehmen. Die hartnäckigen Angriffe des Gegners lassen nicht nach. Deutsche Abteilungen erschienen südlich Dünaburg im Gebiete der oberen Disenka. Der Gegner besetzte das Dorf Widin. Vorgeschobene feindliche Truppenabteilungen nahmen den Bahnhof von Wileika in Besitz. Auf dem linken Ufer der Wilija und westlich von Wileika sind hartnäckige Kämpfe im Gange; dabei wurde eine Anzahl Feinde getötet. Dieselbe Hartnäckigkeit kennzeichnete die Kämpfe an der mittleren Wilija, in der Nähe der Stadt Wilna. Der Feind versuchte hartnäckig, in die Stadt einzudringen. (Ist bereits geschehen.) Südöstlich von Orany wurden unsere Abteilungen durch hartnäckige Angriffe bei Rudun und Smitlichino bedrängt. Bei Zaretschie, westlich von Schutschin, ist ein Kampf im Gange, viele deutsche Leichen liegen vor unserer Front. In der Gegend westlich des Flusses Lebeda, eines rechten Nebenflusses des oberen Niemen, entwickelte der Feind ein heftiges Artilleriefeuer bei den Dörfern Malewitschi und Dubrowa. Unsere Deckungstruppen sind dort etwas bedrängt worden. An der Szczarafront überschritten die Deutschen unter dem Schutz des Rebels auf Pontons den genannten Fluß bei der Meierei Nischtschitza, südlich von Slonim. Feindliche Vorhuten, die zwischen Jassiolda und Pripjet eine Offensive unternahmen, erschienen an der Mündung der Jassiolda in den Pripjet, und zwar am rechten Ufer der Jassiolda und bei der Stadt Pinsk. Am mittleren Stochod fanden unbedeutende Kavalleriescharmützel statt. Teilkämpfe bei den Dörfern Borowno und Gulewitschi. Unsere Kavallerie, die den Feind in der Gegend südwestlich von Kolki verfolgte, griff ihn bei dem Dorfe Rudniki an, schlug ihn in die Flucht, machte viele mit dem Säbel nieder und machte 60 Gefangene. Wir nahmen die Ortschaft Jurawitschi, südlich von dem Dorfe Rudniki, im Sturm. In einem allgemeinen Vorstoß am 17. Sept. in der Richtung Rowno-Kowel gelang es uns, den Gegner zu überwältigen, der sich in Unordnung zurückzog, wobei er viele Gefangene in unserer Hand ließ. Oestlich von Gorodischtsche, das nordwestlich von Denaszno liegt, wurde der Feind aus seinen Schützengräben geworfen. Wir erbeuteten hier eine Fahne und nahmen einen Major vom 8. Regiment und über 300 Mann gefangen. Die Reste des Feindes wurden in die Wälder zerstreut. Gleichzeitig setzten unsere Truppen, nachdem sie die feindliche Front bei dem Dorfe Ruda Krasnoja, südlich von Denaszno eingedrückt hatten, die Offensive fort, schlugen den Feind in den Wäldern bei der Ortschaft Tiumano und machten noch 1800 Gefangene. Die Zahl der erbeuteten Maschinengewehre ist noch unbekannt; denn sie werden von den Truppen, die sie erbeutet haben, gegen den Feind verwendet. In der Gegend westlich von Wischniewo wiesen wir feindliche Angriffe bei den Dörfern Lepuschur und Wolina zurück. An mehreren Punkten der Gegend unmittelbar am rechten Seretufer brachten wir dem Feinde empfindliche Schlappen örtlichen Charakters bei. Unter den von uns verzeichneten Nachrichten verdient die Mitteilung Aufmerksamkeit, daß die Oesterreicher alles Kupfer aus der Kuppel des großen Klosters von Potschajewo entfernt haben.

Der amtliche deutsche Kriegsbericht über die im Kriegsbericht des Generalstabes des Generalissimus vom 8. Sept. gemeldeten Trophäen muß nach den von der Front kommenden ergänzenden Meldungen als der Wirklichkeit entsprechend anerkannt werden. Die Geschütze und Gefangenen sind nämlich mit wenigen Ausnahmen nicht deutschen, sondern österreichischen Ursprungs gewesen. (Man gibt also die Lüge hinsichtlich deutscher Verluste zu, nachdem der deutsche Heeresbericht sie festgenagelt hat. Jetzt sollen es österreichische Verluste sein. Die österreichische Heeresleitung wird sich nun dazu äußern. D. Red.).

Die innere Krisis in Rußland.

Die Duma-Vertagung, das Signal zum Kampf.

Selbst die schwedischen Sozialdemokraten, die eine geflissentlich russenfreundliche Haltung an den Tag legten, beginnen nach der neuen Aufrichtung der Gewalther-schaft in Rußland umzulernen und einzulenken. Es wird der „Berl. Morgenpost" berichtet:

bb **Stockholm,** 19. Sept. Die Zeitung „Sozialdemokraten" schreibt über den Sieg der Tschinowniks u. a. folgendes: Eine einheitlichere und mehr zerschmetternde Kritik über eine bis zum Mark korrumpierte Bureaukratie ist kaum in einer europäischen Volksvertretung gehört worden, als die in der jetzt beurlaubten Duma. Der Entschluß des Selbstherrschers, die kritisierenden, reformfreundlichen Volksvertreter nach Hause zu schicken, bedeutet ganz einfach, daß in den höchsten Sphären **alle Reformen als unnötig oder landesgefährlich betrachtet werden,** es bedeutet, daß nichts getan werden wird, um Harmonie und Eintracht zwischen den verschiedenen Nationalitäten des Reiches zustande zu bringen. Der Beschluß ist auch von **verhängnisvoller Tragweite für den Fortgang des Krieges,** er bedeutet, daß die versumpfte Bureaukratie im Begriff ist, Rußland an den Rand des Abgrundes zu bringen; es bedeutet, daß gewissenlose Lieferanten und feile Tschinowniks fortdauernd den schändlichsten Handel treiben können, während **die tapferen Soldaten wegen chronischen Munitionsmangels zum Untergang verurteilt sind;** es bedeutet kurz und gut alles das, was ehrliche und klarblickende russische Patrioten befürchten und verabscheuen. **Ein gefährlicheres und rücksichtsloseres Spiel um die Macht aber hat die reaktionäre Bureaukratie Rußlands nie getrieben.** Der Ukas des Zaren dürfte **das Signal zu einem Kampfe** sein, dessen Konsequenzen noch nicht zu übersehen sind. Die höchsten Kreise dürften in einigen Wochen schon veranlaßt werden, zu wünschen, daß dieser Entschluß des Zaren nie zur Tat geworden wäre.

Vergebliche Hoffnung auf ein freieres Rußland.

bb **Paris,** 20. Sept. In der „Guerre sociale" wendet sich in einem Artikel, den er „Petrograd" überschreibt, Gustave Hervé gegen die Vertagung der Duma und erklärt, **daß derjenige, der dem Zaren diesen Rat gegeben habe, gehängt zu werden verdiene.** Die Sozialisten, Demokraten und Liberalen der alliierten und neutralen Länder hätten gehofft, daß ein neues freieres Rußland im Entstehen begriffen sei. Aber **ein einziger Tag habe diese Hoffnungen zerstört.** Die englische, französische und italienische Presse dürften trotz der Zensur gegenüber diesem Staatsstreich der rückschrittlichen Bureaukratie nicht stumm bleiben. Die verbündete Presse müsse ihren Protest dem Protest Rußlands anschließen. Es sei die Pflicht der Presse, im Interesse eines gemeinsamen Sieges alle Regierungen aufzufordern, den schlecht unterrichteten Zaren davon zu benachrichtigen, daß **der Triumph der Bureaukratie allen verbündeten Völkern als eine noch ernstere Katastrophe erscheine als der Verlust Warschaus und Polens.**

Reaktion in Rußland.

bb **Kopenhagen,** 20. Sept. (Privattelegr.) Die Anzeichen einer strengen Reaktion in Rußland mehren sich täglich. Die in Saratow tagende Versammlung der russischen Arbeiterorganisationen wurden auf Befehl der Regierung mitten in den Beratungen **polizeilich aufgelöst.** Unmittelbar nach der Dumavertagung erhielten weitere 85 **oppositionelle Dumaabgeordnete militärische Einberufungsbefehle.**

Der neue russische Vormarsch in Wolhynien.

bb **Wien, 20. Sept. Aus dem Kriegspressequartier wird berichtet: General Iwanow hat die Stoßrichtung vom österreichischen Südflügel an den Nordflügel übertragen. Ursache dazu ist das Mißlingen des mit verstärkten Kräften in Ostgalizien versuchten Durchbruchs. Die rechtzeitig erfolgte Zurücknahme der Armee Bothmer auf die vorbereitete Stellungslinie östlich der Strypa zwang die russische Heeresleitung zu forcierten Sturmangriffen, die ihre eigene Front empfindlich schwächten, ohne den Zweck zu erreichen. Angesichts der furchtbaren Verluste und der Aussichtslosigkeit weiterer Versuche bemächtigte sich der russischen Soldaten eine panikartige Stimmung. Sie flüchteten aus Deckungen, die sie knapp vor unseren Stellungen aufgeworfen hatten, unter dem verfolgenden Feuer ostwärts, obwohl sie große Mengen Kriegsmaterial zurückließen. Inzwischen war der Kommandant der russischen Nordgruppe der bereits eingeleiteten nördlichen Umgehung durch Ueberflügelung seinerseits benegnet. Starke feindliche Kräfte stießen über den Gorimfluß nördlich der Bahnlinie Rowno—Luck vor und bedrohten die am Stubiel stehende Armee in der linken Flanke. Da dieser Flankenstoß bei der geringen Zahl und dem elenden Zustande der Kommunikationen der Armee gefährlich werden konnte, ging sie aus der Sumpfniederung des Stubiel auf eine vorbereitete stark gebaute Stellung zurück. Südlich folgt die neue Frontlinie der Ostbahn, wo die Festung Dubno innerhalb unseres Stellungsbereiches bleibt. Aehnlich wie am Sereth soll diese vorübergehende Zurücknahme des Nordflügels den Truppen unserer Verbündeten unter Vermeidung unnötiger Verluste Gelegenheit zur Abwehr russischer Angriffe geben.**

Erbitterte Kämpfe am Dnjestr.

bb **Czernowitz,** 20. Sept. **Am nördlichen Dnjestrufer, unweit der Reichsgrenze, haben gestern die Russen starke Anstürme unternommen. Sie stürmten Bierbel. Die ersten sieben russischen Schwarmlinien wurden, bevor sie zu den Drahthindernissen gelangten, von unseren Maschinengewehren förmlich niedergemäht. Erst die achte und neunte Schwarmlinie gelangte durch die Drahtverhaue. Es kam zum erbitterten Nahkampfe. Nach schweren Verlusten zogen sich die Russen zurück.**

Der schwierige Rückzug der Russen bei Wilna und Pinsk.

bb **Berlin,** 20. Sept. (Privattelegr.) **Aus Genf wird dem „Berliner Lokalanzeiger" gemeldet: Die französischen Korrespondenten im russischen Hauptquartier betonen trotz ihres zur Schau getragenen Optimismus die ungewöhnlich schwierigen Umstände, unter denen sich der Rückzug der Kerntruppen des Zaren im Wilnaer und Pinsker Abschnitt vollzieht. Die aus der Umgebung des Zaren entstammenden Depeschen an das Elysée vermeiden jeden Hinweis auf die künftige neue Russenfront. Diese, durch die außerordentliche Schnelligkeit der deutschen Bewegungen verursachte allgemeine Unsicherheit der gegenwärtigen tonangebenden russischen Strategen wird von Pariser Fachkritikern als Hauptursache der schweren Beklemmung aller Freunde des Zaren erkannt, dessen Widerstandskraft durch jenen furchtbaren Schlag Hindenburgs auf eine harte Probe gestellt wird. Einige Fachkritiker kündigen für morgen eine aufsehenerregendere Würdigung des technisch überaus interessanten Kräftespiels an, das zu der Einschließung der russischen Wilna-Gruppe führte.**

Wilna nur zu einem Teile geräumt.

bb **London,** 20. Sept. (Privattelegr.) Nach einer Meldung der „Central-News" ist die Räumung der Fabriken in Wilna nur zu einem Teile erfolgt, weil man durch die **Schnelligkeit des deutschen Vordringens überrascht wurde.** Dagegen war es gelungen, sämtliche Regierungsarchive noch rechtzeitig in Sicherheit zu bringen.

Der neue Erste Bürgermeister von Wilna.

bb **Tilsit,** 20. Sept. (Privattelegr.) Oberbürgermeister Pohl (Tilsit) ist zum Ersten Bürgermeister der Stadt Wilna ernannt.

Das gesprengte russische Nordwestheer.

bb **Rotterdam,** 20. Sept. Die „Rietsch" schreibt in Erörterung der militärischen Lage: **Durch die Aktion der feindlichen Kavallerie gegen das Bahnviereck Dünaburg—Polozk—Molodetschno—Wilna sind unsere Dünagruppe und die Wilnagruppe von einander abgeschnitten.**

Das russische Volk soll Kriegsmaterial anfertigen.

bb **Berlin,** 20. Sept. Nach dem „Lokalanz." meldet „Nationaltidende" aus Petersburg: Die Bewegung zur Mobilisierung der gesamten Bevölkerung für die Herstellung von Kriegsmaterial wächst andauernd. Ueber das ganze Land verteilt haben sich 100 Lokalkomitees gebildet, mit dem Zentralkomitee in Petersburg. Viele Fabriken und Werkstätten wurden in den Dienst des Heeres gestellt. Die Universitätslaboratorien und Technischen Hochschulen sind mit der Herstellung von Explosivstoffen beschäftigt. Professoren und Studenten leiten die Arbeiten in vielen Fabriken.

Durch Frauen verwundet.

bb **Petersburg,** 20. Sept. Mit Zustimmung der Militärzensur bringt das Moskauer Blatt „Utro Rossii" folgendes Telegramm aus Kiew: In den letzten Tagen sind in Kiew fünf Partien von Gefangenen eingebracht worden, darunter mehrere Offiziere. **Viele von den Gefangenen sind von unseren Freischaren-Departements und von Frauen verwundet worden.** Drei Frauen, die Bomben auf die Deutschen schleuderten, wurden dabei selbst schwer verletzt.

(Wir wollen uns diese Meldung aus gewiß unverdächtiger Quelle merken.)

Der Großfürst in der Verbannung.

bb **Berlin, 20. Sept. Wie der „Deutschen Tagesztg." berichtet wird, erhielt Großfürst Nikolaus Nikolajewitsch vom Zaren den Befehl, Tiflis während der Kriegsdauer nicht zu verlassen, was einer Verbannung gleichkomme.**

Russenfeindliche Stimmung in Serbien.

bb **Budapest,** 20. Sept. „A Nap" meldet aus Sofia: Wie man aus Nisch erfährt, werden in der serbischen Presse die heftigsten Angriffe gegen den Vierverband, namentlich gegen Rußland, immer stärker. Die Nischer Gesandten des Vierverbandes haben wegen dieser Haltung der serbischen Presse der serbischen Regierung bereits Vorstellungen gemacht. Aus verläßlicher Quelle trifft ferner soeben die Meldung ein, **daß das serbische Heer bereits ebenso russenfeindlich geworden ist, wie die bulgarische Armee nach dem zweiten Balkankriege.** Die Diplomatie der Entente, was den Balkan anbelangt, bereitet eine nicht nur Bulgarien, sondern auch Serbien und Griechenland betreffende **neue Note ultimatumartigen Charakters vor.**

Die Frage der Alandsinseln.

bb **Stockholm,** 20. Sept. Es verdient Beachtung, daß „Stockholms Dagblad", welches über keine besonderen Beziehungen zur schwedischen Regierung verfügt und sich im allgemeinen große Zurückhaltung auferlegt, heute zum ersten Male mit **bestimmt gefaßten Wünschen wegen der Frage der Alandinseln** hervortritt. Das Blatt meint, diese Frage müsse bei einem kommenden Friedensschlusse endgültig geregelt werden, und zwar könne man sich dabei nicht mit einer bloßen Erklärung von seiten Rußlands zufrieden geben. Der von gewissen Seiten geäußerte Gedanke habe sein Für und Wider, indessen könne darüber keine geteilte Meinung herrschen, daß die natürlichste Lösung für Schweden sei, **wenn die Alandinseln wieder mit der schwedischen Krone vereinigt würden.**

Die Gendarmerie in Persien aufgelöst.

WTB **Teheran,** 20. Sept. Meldung der Petersburger Telegraphenagentur. Da die Löhnung der Gendarmerie mehrere Monate lang nicht bezahlt worden ist, beschloß der Chef der Gendarmerie, Major Erwill, nach dreimaliger Warnung die Auflösung der Gendarmerie. Die Wachen der Gesandtschaften und Regierungsgebäude wurden abberufen, die in den verschiedenen Teilen des Landes stationierten Abteilungen kehren nach Teheran zurück. Die Anhänger der Deutschen suchen die Rückkehr der Gendarmen aus der Provinz nach Teheran mit der Möglichkeit russischer Truppenbewegungen zu erklären, die wahre Ursache, nämlich die Nichtzahlung der Löhne, sei aber offenkundig.

Amerika und Deutschland.

WTB **Rotterdam,** 20. Sept. Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant" meldet aus Neuyork: Amerikanische Blätter schreiben, die Frage, ob die deutsch-amerikanischen Schwierigkeiten beseitigt werden, hänge einzig und allein davon ab, ob Graf Bernstorff imstande sein werde, der deutschen Regierung die Lage vollständig klar zu machen. Auch die Aufnahme der Berichte des Botschafters in Berlin sei mutbestimmend hierfür. — „Evening Post" findet, daß die Regierung der Vereinigten Staaten dem Grafen Bernstorff in elfter Stunde ein bemerkenswertes Vertrauen entgegengebracht habe. — „Neuyork Tribune" schreibt, die deutsche Regierung scheine jetzt einzusehen, daß das amerikanische Volk die Richtung der amerikanischen Politik vorschreibt. Der deutschen Regierung biete sich eine gute Gelegenheit sich nach dem neuen Stande der Angelegenheit zu richten.

Der Fall Dumba.

WTB **Neuyork,** 20. Sept. Meldung des Reuterschen Bureaus. Der österreichisch-ungarische Botschafter Dumba veröffentlicht einen langen Brief an Staatssekretär Lansing, in dem er sich bitter beklagt, daß er durch die Presse ungewöhnlich schlecht behandelt worden sei. Der Zensor habe ihn gehindert, die drahtlose Telegraphie zu benutzen. Infolge der Instruktionen, die von seiner Regierung eingelaufen seien, habe er es für nötig erachtet, seinen Landsleuten von der Arbeit in den Munitionsfabriken abzuraten, weil sie sich dadurch des Landesverrats schuldig machen würden. Da es ihm so schwer gemacht worden sei, Briefe nach Oesterreich-Ungarn zu schicken, halte er es nicht für nötig, sich deshalb zu entschuldigen, daß er Archibald Briefe anvertraut habe.

Die englisch-französische Anleihe in Amerika.

Protest und Widerstand gegen die Anleihe.

WTB **London,** 20. Sept. Die „Times" melden aus Neuyork vom 16. September: Der Präsident des deutsch-amerikanischen Bundes Heyamer fordert die Bürger auf, bei dem Präsidenten und dem Staatssekretär gegen die englische Anleihe zu protestieren, und teilt mit, daß die Freunde Deutschlands aufgefordert werden sollen, ihr Geld aus den Banken herauszuziehen, die die Anleihe beschließen sollten.

WTB **Rotterdam,** 20. Sept. Nach Meldung des „Nieuwe Rotterdamsche Courant" besprechen die amerikanischen Blätter den Widerstand, auf den der Abschluß der englisch-französischen Anleihe überall im Lande stößt. Sie erwarten, daß, wenn die Anleihe doch untergebracht wird, dies unter ungünstigeren Bedingungen geschehen werde, als von der englisch-französischen Finanzkommission erhofft wird. — Senator Lowis aus Illinois protestierte beim Staatssekretär der Finanzen in aller Form gegen die Anleihe, da sie den gesunden ökonomischen Zustand in den Vereinigten Staaten bedrohe. — Der Chef der öffentlichen Arbeiten in New-Persen, McCarter, hat sich in einer allgemeinen Versammlung der Edison Co. gegen die Ausfuhr von Munition ausgesprochen. Auch sollten die Vereinigten Staaten sich auf die Anleihe nicht einlassen.

Der Abschluß der Anleihe.

WTB **Neuyork,** 20. Sept. Das Reutersche Bureau meldet: Die Anleihe, deren Betrag zwischen 600 und 800 Mill. Dollars sich stellen wird, wird von einem großen Syndikate abgeschlossen. Die dem Syndikate Angehörenden werden eine kleine Kommission, wahrscheinlich von einem Prozent, erhalten. Die Sicherheit für die Anleihe wird durch britische und französische fünfprozentige Regierungsbonds gebildet. Der Uebernahmepreis wird sich auf pari stellen.

Die Lage auf dem Balkan.

Die kommenden Balkanereignisse.

bb **Bukarest,** 20. Sept. (Privattelegr.) **Zwischen dem österreichisch-ungarischen Gesandten Grafen Czernin und Bratianu wurden beruhigende Erklärungen über die militärischen Vorgänge beiderseits der Grenze gewechselt. Griechenland hat hinsichtlich der kommenden Balkanereignisse die Versicherung erhalten, daß es von Bulgarien nicht angegriffen werden wird. Von Griechenland hängt es ab, wie es den bestehenden griechisch-serbischen Bundesvertrag auslegen will. Die Wahrscheinlichkeit spricht dafür, daß Griechenland sich passiv verhalten will. Es sei an die jüngste Aeußerung Radoslawows erinnert, daß Bulgarien bloß nach einer Front kämpfen wird.**

Rumänische Vorbereitungen.

bb **Berlin, 20. Sept. (Privattelegr.) Aus Sofia wird der „Voss. Ztg." indirekt gemeldet: In Rumänien sind alle Ortschaften des Grenzgebietes mit Militär überfüllt. Am Montag begann Rumänien unmittelbar an der Eisenbahn jedem Reisenden sichtbare Schützengräben und Drahtverhaue anzulegen. Trotzdem ist die Stimmung der beiderseitigen Grenzbevölkerung ruhig. Unter den Diplomaten Bukarests und Sofias glaubt niemand, daß es mit Rumänien zum äußersten kommen werde. Post-, Telegraphen- und Bahnverkehr nach Rumänien sind noch nicht wieder eröffnet. Der Verkehr aus Rumänien vollzieht sich unbehindert.**

Serbenfeindliche Kundgebungen in Bulgarien.

bb **Sofia,** 20. Sept. (Privattelegr.) Die am dreißigsten Jahrestage der Vereinigung Ostrumeliens mit Bulgarien abgehaltenen patriotischen Festlichkeiten, an denen sich die gesamte Bevölkerung beteiligte, trugen vielfach den Charakter serbenfeindlicher Kundgebungen. Die meisten Festredner betonten, daß jetzt der Augenblick gekommen sei, die treulosen ehemaligen Verbündeten zu züchtigen. Das ganze bulgarische Volk möge sich einigen, um für die nationale Sache zu kämpfen, bis die nationalen Ideale erreicht wären. Die allgemeine Begeisterung, die bei diesen Kundgebungen zutage trat, zeigt deutlich, daß die von den hiesigen Russophilen betriebenen Hetzversuche zugunsten des Vierverbandes **erfolglos geblieben** sind.

Der Krieg zur See.

Einstellung der Schiffahrt auf der Themse.

WTB **Amsterdam,** 20. Sept. Die Blätter melden aus Vlissingen: Die britische Admiralität hat die Fahrt auf der Themse für mehrere Tage einstellen lassen. Der Postdienst der Zeelandgesellschaft ist ebenfalls unterbrochen worden. Die „Mecklenburg" mit 112 Passagieren ist gestern nicht ausgefahren; „Prinzeß Juliana" ist von Tilbury nicht abgegangen.

England handelt völlig blind!

WTB **Kopenhagen,** 20. Sept. Nach dem Blatte „Sozialdemokraten" hat sich der norwegische Generalkonsul Pay über das Urteil des englischen Prisengerichtes betreffend die Beschlagnahme der amerikanischen Konserven im Werte von 60 Millionen Kronen dahin ausgesprochen, daß Kopenhagener Firmen einen Schaden von über eine Million Kronen und amerikanische Firmen erheblich mehr erlitten hätten. Er mache kein Geheimnis daraus, daß er das englische Urteil für völlig ungerechtfertigt halte. Es mangele England gänzlich an dem Verständnis für die politischen Verhältnisse in den neutralen Staaten während der Kriegszeit. Aus der Tatsache, daß nach Dänemark jetzt mehr Waren eingeführt werden als in Friedenszeiten, folgere man, ohne irgendwelchen Beweis, daß die Ware für Deutschland bestimmt sei; man vergißt aber dabei völlig, daß in Friedenszeiten große Warenmengen über Hamburg nach Dänemark gingen. Man handele in England völlig blind ohne Berücksichtigung der veränderten Verhältnisse.

Die U-Bootgefahr im Schwarzen Meere.

bb **Berlin,** 20. Sept. (Privattelegr.) Von der russischen Grenze wird dem Achtuhr-Abendblatt der „Nationalztg." gemeldet: Der Odessaer „Lipok" bespricht die neue U-Bootgefahr im Schwarzen Meere und führt aus, daß das Auftauchen deutscher Unterseeboote mit größtem Aktionsradius im Schwarzen Meere **ein schwerer Schlag für die russische Schwarze-Meer-Schiffahrt** sei. Zweifelsfrei seien feindliche U-Boote **vor Sebastopol, Odessa und Batum,** den wichtigsten russischen Schwarze Meer-Häfen, festgelegt worden. Nicht die geringsten Bewegungen könne heute die Flotte ausführen, ohne daß sie der gegnerischen Flottenleitung nicht innerhalb kürzester Zeit bekannt wären.

Die neueste Methode der Engländer auf Gallipoli.

WTB **Konstantinopel,** 20. Sept. **(Telegr.)** Die „Agence Milli" meldet: Die Engländer, die in der ersten Zeit auf Gallipoli ihre Truppen vor dem Feuer der Unsrigen zu schonen suchten, haben in der jüngsten Zeit die gegenteilige Taktik angenommen. Sie wenden ein Verfahren aus alter Zeit an, indem sie ihre Truppen in kompakten Massen ins Feuer treiben. Unsere Offiziere konnten sich diese Methode der Engländer nicht erklären, die kein anderes Ergebnis hatte, als daß sie ihre eigenen Soldaten der Vernichtung preisgaben. Schließlich begriffen wir diese Strategie. Der englische Generalstab, der seine Mitteilung der Schwierigkeit zuschob, die Truppen in zerstreuten Teilen auf dem unbekannten Terrain zu führen, änderte sein System und führte die Soldaten in geschlossenen Massen. Englische Gefangene sagen mit Entrüstung, daß das englische Oberkommando täglich seine Taktik geändert habe und schließlich den Modus annahm, der die Dezimierung der eigenen Truppen zur Folge hatte. **Um die Mißerfolge der letzten Tage zu verdecken,** kündigten die Engländer in pompöser Weise an, daß sie, obwohl sie den gewünschten Erfolg nicht erreicht **hätten, die Linien bei Ari Burnu** und die Verbindung mit Kelloſch hergestellt hätten. — Trotz dieser emphatischen Phrasen können die Engländer weder die Schwierigkeiten ihrer Lage noch die ungeheure Zahl ihrer Verluste verschleiern. Andererseits erfahren sie binnen kurzem, daß ihnen diese Verlängerung **der Front, der gar keine** Be-

bedeutung zukommt, teuer zu stehen kommt. Unsere tapferen Soldaten werden auch diesmal den Feind auf die Küste zurückzuwerfen wissen. Uebrigens werden die Stürme, die sehr bald einsetzen, die Sprache des englischen Communiqués ändern.

Die „lebende" Lawine.

bb **Stockholm**, 20. Sept. Ueber die Völkerwanderung in das Innere Rußlands gibt „Nowoje Wremia" eine herzzerreißende Schilderung: Wolhynien hat sich erhoben, man hörte bloß aus der Ferne Kanonendonner und ganz Wolhynien ergriff die Flucht. Drei Bezirke, Gomel, Lud und Wladimir Wolinsk, sind ganz geräumt. Mit der Devise: „Lieber vernichtet als dem Feinde überliefert" ist die Bevölkerung ausgewandert, alles bewegliche Eigentum mitnehmend und das unbewegliche zerstörend. Diesen drei Distrikten folgten bald die Nachbardistrikte Rowno, Dubno, Cremenice, Alt-Konstantin und Izaslawl. Nur die Bezirke von Schitomir und Ubracs sind noch nicht geräumt, obwohl Schitomir selbst von den Einwohnern verlassen ist. Wolhynien bietet einen tragischen Anblick. Der geräumte Teil steht in Flammen, der übrige Teil gleicht einer lebenden Lawine, die gen Osten rollt. Jede Landstraße, jeder Dorfweg und Feldpfad wimmelt von den endlosen Ameisenhaufen fliehender Volksmassen. Vorn steht man große Scharen zu Fuß, dann folgen mit Menschen vollgepfropfte Fuhrwerke und die Nachhut bilden blökende Rinder.

Auf den Fuhrwerken kauern Kinder und gebrechliche Alte neben Schweinen und Gänsen. Das Geschrei der Kinder, das Geschnatter der Gänse und das Quieken und Grunzen der Schweine begleitet diesen Exodus. In Waldeslichtungen übernachten sie, sich zu einer förmlichen Wagenburg aneinander schließend. Wer jung und stark ist, wandert zu Fuß. Daneben wollen die Eisenbahnzüge der beiden Linien Rowno-Kiew und Sarnow-Kiew kein Ende nehmen. In Güterzügen, die überwiegend aus ungedeckten Wagen bestehen, treten die Leute diese schreckliche Reise an, die aber immerhin ein Luxus ist, den sich nur wenige gestatten können, da von Wolhyniens vier Millionen Einwohnern ein Drittel ausgewandert ist. Hunderttausende dieser Flüchtlinge rollen resigniert ins Ungewisse. Alle Wege Wolhyniens führen nach Kiew, also fahren sie zunächst nach Kiew.

Der schrecklichste Augenblick ist der, wenn die Fliehenden ihren Dörfern Lebewohl sagen. Kaum haben sie drei oder vier Werst hinter sich, so fängt ihr Dorf von allen Seiten zu brennen an. Dann macht die Karawane Halt, alle Blicke richten sich zu dem lohenden Himmel. Die weinenden Männer ziehen schreiend die Mützen und bekreuzigen sich, die Weiber heulen und die Kinder überschreien das Ganze.

Falsche Schilderungen über die Eroberung Warschaus.

bb In der ausländischen Presse sind Schilderungen der Eroberung von Warschau verbreitet worden, die einer Richtigstellung bedürfen. So hat unter anderem das „Journal de Genève" vom 12. August auf Grund eines Berichtes des amerikanischen Journalisten Stanley Washburn behauptet, die deutsche Artillerie habe die von den Russen schon geräumte Stadt ohne militärischen Zweck und Nutzen heftig bombardiert, und deutsche Flieger hätten nach dem Abzuge der Russen die Stadt mit Bomben überschüttet und zahlreiche Zivilpersonen verwundet oder getötet.

Diese Behauptungen, die wieder einmal die deutsche Kriegsführung als barbarisch darstellen wollen, sind falsch. Die Stadt Warschau ist vor und nach dem Abzuge der Russen von deutschem Artilleriefeuer völlig verschont geblieben. In ihr befindet sich, wie jedermann heute leicht feststellen kann, kein einziges durch Artilleriefeuer zerstörtes Haus. Auch die Festung Warschau ist von dem Augenblick des Abzuges der Russen an nicht mehr unter deutschem Feuer gewesen. Nach ihrem Abzuge hat auch kein deutscher Flieger Bomben auf Warschau geworfen.

Dagegen hat am 11. und 15. August ein russischer Flieger die Stadt überflogen, beim ersten Besuch drei und bei der Wiederkehr eine Bombe geworfen und durch diese Bombenwürfe mehrere Häuser beschädigt und eine Zivilperson verletzt. Ferner haben die Russen nach ihrem Abzuge aus Warschau durch ihr von Praga auf die Stadt gerichtetes Infanterie- und Maschinengewehrfeuer viele Häuser und das alte polnische Königsschloß beschädigt. Sie haben schließlich durch wochenlang vorbereitete systematische Zerstörungen von Fabriken die einst blühende Industrie Warschaus wie Polens überhaupt auf das schwerste geschädigt und hierdurch den arbeitsamsten Teil der polnischen Bevölkerung an den Bettelstab gebracht.

Kleine Kriegs-Meldungen.

Zur Kriegskinderspende deutscher Frauen.

WTB **Berlin**, 20. Sept. Als erste Stifterin hat sich die Kaiserin als Kriegsgroßmutter mit einem namhaften Betrage an der Kriegskinderspende deutscher Frauen beteiligt.

Austauschgefangene.

WTB **Konstanz**, 20. Sept. Gestern nachmittag und abend trafen hier wieder eine Anzahl französischer Austauschgefangener ein. Um 7,40 Uhr geht der erste Verwundetenzug mit Franzosen nach Lyon ab. Am Mittwoch früh 8,30 Uhr trifft hier der erste Zug mit deutschen Kriegsinvaliden ein.

Lazarettmangel in Rußland.

WTB **Kopenhagen**, 20. Sept. Nach einer Meldung der „National Tidende" hat der Kriegsminister in Petersburg angeordnet, daß infolge des Lazarettmangels die großen Foyers in den Moskauer Theatern als Lazarette eingerichtet werden. In verschiedenen Städten seien bereits eine Reihe öffentlicher Bauten umgewandelt worden.

Deutsches Reich.

Verkehr mit Hülsenfrüchten.

WTB **Berlin**, 20. Sept. **(Telegr.)** Amtlich. In der heutigen Plenarsitzung des Bundesrates gelangte die Verordnung betreffend Ergänzung der Verordnung vom 26. August 1915 über den Verkehr mit Hülsenfrüchten zur Annahme, welche § 1 Abs. 2 Nr. 3 und § 10 der Verordnung ergänzt. Beide Bestimmungen tragen der Tatsache Rechnung, daß die Vermehrung des Saatgutes von Hülsenfrüchten, und zwar namentlich aller für den Gemüseanbau bestimmten Arten, sich hauptsächlich auf Grund von sogenannten Anbau- oder Vermehrungsverträgen vollzieht. Bei diesen Verträgen gibt der Stammzüchter hochgezüchtetes Muttersaatgut an kleinere und größere Landwirte unter der Bedingung ab, mit dem Muttersaatgut eine bestimmte Fläche zu bestellen und die gesamte Ernte gegen einen vorher bestimmten Betrag an den Stammzüchter zurückzuliefern. Diese Lieferungsverträge sind in § 1 ausdrücklich erwähnt, um etwaigen Mißverständnissen in der Richtung vorzubeugen, daß sie nicht unter jene Bestimmung fielen.

Eine weitere Aenderung, die der Bundesrat beschlossen hat, besteht sich auf die Preise von solchem Saatgut. Die Spannungen zwischen den Preisen für die verschiedenen Arten Saatgut sind so erheblich, daß ihnen in der jetzigen Fassung des § 10, der die Preise für Saatgut nur um 5 bis 10 Prozent über dem allgemeinen Höchstpreis für zulässig erklärte, nicht Rechnung getragen werden kann. Dementsprechend wurde durch einen Zusatz zu § 10 bestimmt, daß diese Einschränkung für anerkanntes und für Saatgut, das nachweislich für den Gemüsebau bestimmt ist, nicht gelten solle. Dabei ist es den Landeszentralbehörden überlassen, die näheren Bestimmungen über die Anerkennung des Nachweises festzusetzen.

*

Die Sicherstellung der Städte mit Kartoffeln.

bb **Die Aussichten für die diesmalige Kartoffelernte sind bekanntlich durchaus befriedigend.** Die Regierung steht in der Kartoffelfrage diesmal dauernd auf Wachtposten und hält enge Fühlung mit den Organisationen der Nahrungsmittelversorgung. Dem „Tag" zufolge, dürfte die Sicherstellung der Städte durch rechtzeitige freiwillige Ankäufe unter Zugrundelegung einer für jeden Stadtbezirk bereitzustellende Menge das nächste Ziel der Regierungsmaßnahmen bilden. Dagegen wurden die von verschiedenen Seiten gegebenen Anregungen, die Kartoffeln im Interesse einer billigen Preislage zu beschlagnahmen und Höchstpreise festzusetzen, kaum Erfolg haben. Im zweiten Kriegsjahr sollen die Fehler der früheren Kampagne vermieden werden. Die Beschlagnahme der Kartoffelvorräte, die in Mieten liegen, ist praktisch nicht durchführbar. Die Festsetzung von Höchstpreisen aber ist ein zweischneidiges Schwert. Bei allzu niedrigen Höchstpreisen halten die Landwirte die Kartoffeln zurück, um sie zu verfüttern. (Dagegen sollte es doch ein Mittel geben.) In Würdigung dieser Gesichtspunkte ist die Regierung diesmal Zwangsmaßregeln gänzlich abhold und wird es bei dem freien Spiel der Kräfte soweit als möglich bewenden lassen. Das wird nur schlimme Erfahrungen zeitigen.

Ausland.

Vor der Anerkennung der Regierung in Mexiko

WTB **Haag**, 20. Sept. **(Telegr.)** Nach einer Meldung des „Nieuwe Courant" aus Neuyork hatte Staatssekretär Lansing mit Vertretern der panamerikanischen Konferenz eine Besprechung. Es wurde beschlossen, den amerikanischen Regierungen mitzuteilen, daß man die Zeit für gekommen halte, da die tatsächlich bestehende Regierung in Mexiko anerkannt werden solle. Die nächste Zusammenkunft soll in drei Wochen in Washington stattfinden. Man nimmt an, daß Carranza anerkannt wird.

Der Krieg gegen Italien.

Eine italienische Brigade vernichtet.

* **Von der schweizerischen Grenze, 20. Sept. Der Sonderberichterstatter der „Köln. Ztg." an der Tiroler Front schildert die Fruchtlosigkeit der dortigen italienischen Operationen. Bei einem Sturmangriff sei die berüchtigte Basilikata-Brigade mit über 2000 Toten, Verwundeten und Gefangenen verloren gegangen. Ein gefangener Offizier erklärte, wir wissen, daß unsere Angriffe ein Wettrennen in den Tod sind.**

Die italienische Steuerschraube.

bb **Lugano**, 20. Sept. Das italienische Amtsblatt veröffentlicht eine Reihe von Erlassen des Reichsverwesers, durch die die Preise der meisten Tabaksorten, Zigarren und Zigaretten (Italien hat bekanntlich das Tabakmonopol) erhöht, eine Steuer auf Mineralöle in der Höhe von acht Lire für den Doppelzentner eingeführt und die Steuer auf Spirituosen um zwanzig Lire für den wasserfreien Hektoliter erhöht wird. Auch die Bier- und Zuckersteuer wird erhöht. In Mailand schlossen viele Tabakläden gestern früher oder verweigerten den Verkauf, um ihre Vorräte heute bereits zu den höheren Preisen absetzen zu können, wodurch es zu mehreren erregten Zwischenfällen zwischen Kunden und Verkäufern kam.

Der Cadorna-Bericht.

WTB **Rom**, 19. Sept. Amtlicher Heeresbericht. In der Gegend nordöstlich Arsiero griff der Feind unsere Stellung am Wirtshause von Fiorentini an, wurde jedoch zurückgeschlagen, er versuchte auch, den Varagnawald in Brand zu stecken, von dessen Saum aus unsere Schützenlinien die Ausbesserungsarbeiten am Fort Vezzena hemmten. Der Versuch scheiterte ebenfalls an der Wachsamkeit unserer Soldaten und dem raschen Eingreifen der Artillerie. Auf dem Karst verschanzte sich der Feind im Innern des Waldes, der Hufeisen genannt wird, in der Gegend des Monte Michels stark. Unserer Infanterie gelang es durch Ueberfälle und Angriffe starker Kräfte, nach und nach den ganzen Wald zu besetzen, obwohl der Gegner in wiederholten Gegenangriffen starken Widerstand leistete. Man meldet hinterlistiges Vorgehen feindlicher Truppen, die sich scheinbar ergeben wollten, und auf diese Weise eine kleine Abteilung unserer Soldaten in einen Hinterhalt zu locken vermochten, worauf sie ihnen starke Verluste zufügten. Unsere Luftschiffe führten einen Angriff auf das feindliche Flugfeld von Aisowitza aus, wo sie 40 Bomben abwarfen, und beschossen auch die Eisenbahnlinie und die Eisenbahnüberführung von Nabresina. Die Luftschiffe kehrten unversehrt in unsere Linien zurück. Zur Vergeltung warfen feindliche Flieger einige Bomben auf offene Ortschaften, wie Aisago und Bassano, verwundeten eine sehr kleine Zahl von Zivilpersonen und verursachten leichten Materialschaden. Keine Militärperson wurde getroffen.

Der Jahrestag der Einnahme Roms durch die Italiener.

WTB **Rom**, 20. Sept. (Telegr.) Die „Agenzia Stefani" meldet: Das Nationalfest ist in ganz Italien in feierlichster Weise begangen worden. Die Städte hatten alle geflaggt, und die Bürgermeister und Vereine veröffentlichten Kundgebungen, in denen der 20. September wieder ins Gedächtnis zurückgerufen wird. Sie drücken ihr unerschütterliches Vertrauen in den Sieg der italienischen Armeen aus. Sie sandten an den König, an Cadorna und den Bürgermeister von Rom Telegramme. Die Zeitungen heben hervor, daß der Jahrestag niemals in einen feierlicheren Abschnitt gefallen sei und betonen, der Wille Italiens und des Vierverbandes gehe dahin, in dem Ringen bis zum endgültigen Siege durchzuhalten. Der Bürgermeister von Rom telegraphierte an den König und brachte den Gruß Roms dem Soldatenkönige dar, der den Degen seines erhabenen Großvaters wieder in die Hand genommen, um die höchsten nationalen Absichten zu verwirklichen. Der König antwortete von der Front:

„Der Gruß Roms an diesem denkwürdigen Tage ist mir besonders teuer. Ich antworte auf diesen Gruß jener Erde, wo immer die Erinnerung an den Ruhm Roms herrscht und wo die militärischen und bürgerlichen Tugenden der Unsrigen das Vertrauen bestätigen, das wir in den Triumph unserer nationalen Wünsche setzen. (Ges.) Viktor Emanuel.

Kirchliche Nachrichten.

bb **Berlin**, 20. Sept. **(Privattelegr.)** Kardinal von Hartmann, der Erzbischof von Köln, ist in Begleitung seines Sekretärs in Berlin eingetroffen und im Hotel „Continental" abgestiegen. Der Kardinal stattete, wie das „Berliner Tageblatt" erfahren hat, heute nachmittag dem Minister von Schorlemer einen Besuch ab und reiste nachmittags kurz nach 2 Uhr nach Posen.

Das erste Hirtenschreiben des Erzbischofs von Posen-Gnesen.

WTB **Posen**, 20. Sept. Erzbischof Edmund Dalbor veröffentlicht anläßlich seiner morgen vormittag im Dome zu Posen stattfindenden Einführung und Konfektation ein Hirtenschreiben, in dem es u. a. heißt:

In der großen Zeit des geschichtlichen Werdens übernehme ich die Leitung der Diözesen. Der Schlag der Weltuhr kündet Stunden von unermeßlicher Bedeutung für das Schicksal der Völker, der Kirche und der Religion. Stunden, die über das künftige Weltbild entscheiden. Noch wissen wir nicht, was uns die Zukunft bringen wird, aber das fühlen wir bereits, daß in der Welt Gottes Absichten zur Ausführung kommen. Was gestern noch unmöglich schien, das ist heute schon Wirklichkeit. Gottes Finger ist offenbar geworden in geheimnisvollen Zeichen, deren volles Verständnis uns zwar noch fehlt, die uns aber die Umgestaltung der Welt bereits ahnen lassen. Verschwinden wird, was nach dem Willen Gottes zum Untergange reif ist, erstehen wird zu neuem, dauerndem Leben, was Gott zum Leben erwecken und erhalten will. O, möchten wir doch durch Herzensreinheit und Lauterkeit der Gesinnung und durch heiligen Willensdrang uns einen Platz erringen unter denen, die das Leben haben und überreichlich haben sollen! Möchten wir doch wert sein, Gottes ewige Gedanken bei der weiteren Entwicklung der Welt in die Tat umsetzen. Jeder von Euch, meine Lieben, muß durchdrungen sein von dem Bewußtsein, welche große Verantwortung auf ihm ruht: jeder muß in dankbarer Erfüllung der Gebote des Heilandes durch sein Leben nach Kräften dazu beitragen, den Segen Gottes auf uns herabzurufen. Der Grundsatz der Pflichterfüllung gilt zwar immer und überall, doch wenn unser Haus in Gefahr ist, wird mit Recht von jedem Hausbewohner doppelte Aufmerksamkeit und Pflichterfüllung verlangt. Nun leben wir gegenwärtig alle in einer Zeit harter Bedrängnis. Lauter als je dringt Gottes Stimme an unser Ohr: Wachet und betet.

Vermischtes.

* **Berlin**, 20. Sept. Amtlich wird hier mitgeteilt: Unternehmern und Lieferanten, die durch Zwischenhändler und Vermittler bei der Fertigung von Sandsäcken die Arbeiterinnen durch Herabdrücken der Stück-Nählöhne auszubeuten suchen, so daß es diesen nicht möglich ist, sich den ortsüblichen Tagesverdienst zu verschaffen, werden die Betriebe geschlossen.

* **Berlin**, 20. Sept. Mit 10000 Mark durchgebrannt ist ein junges Pärchen, der 19 Jahre alte, aus Schöneberg gebürtige Dekorateur und Bügler Karl Ebert und die Kontoristin Martha Fandre, die erst 17 Jahre zählt. Das Mädchen war bei einem großen Ledergeschäft in der Mühlenstraße angestellt. Als sie nun einen Scheck über 10 000 Mark zu besorgen hatte, nahm Ebert ihn an sich, ließ ihn durch seinen Freund, einen 20 Jahre alten, wohnungslosen Arbeiter Wilhelm Krämer einlösen und steckte das Geld ein. Alle drei werden jetzt von der Kriminalpolizei eifrig gesucht.

* **Amsterdam**, 20 Sept. Gestern morgen fand zwischen Haag und Borboorg ein großes Unglück statt. Zwei Dampfmaschinen stießen aufeinander. Der Zusammenstoß war so heftig, daß 20 Personen, darunter einige sehr schwer, verletzt wurden. Der Materialschaden ist bedeutend. Die Linie muß gesperrt werden.

Vom deutschen Städtetag.

WTB **München**, 20. Sept. Im Münchener Rathause fand vorgestern eine vollbesetzte Vorstandssitzung des Deutschen Städtetages mit sehr umfangreicher Tagesordnung statt. Den Vorsitz führte teils der Vorsitzende des Vorstandes Oberbürgermeister Wermuth-Berlin, teils der stellvertretende Vorsitzende Oberbürgermeister Dr. Borscht-München. Einen großen Raum in den Verhandlungen nahm die Besprechung der Nahrungsmittelfrage ein. Hinsichtlich der Milchfrage wurde mit Nachdruck betont, daß im Interesse der städtischen Bevölkerung durchgreifende Maßregeln ergriffen werden müssen. Dem aus dem Vorstande des Städtetages ausscheidenden Dresdner Oberbürgermeisters Dr. Beutler widmete der Vorsitzende herzliche Worte des Abschiedes. Neugewählt wurde Oberverwaltungsgerichtsrat Blüher, der zukünftige Oberbürgermeister von Dresden. Der Vorstandssitzung war eine Sitzung des Nahrungsmittelausschusses des Deutschen Städtetages vorausgegangen, in der u. a. eingehend die Kartoffelfrage erörtert wurde.

Letzte Nachrichten

Zur deutschen Offensive gegen Serbien.

bb **Berlin**, 20. Sept. **(Privattelegr.)** Die „Deutsche Kriegszeitung" schreibt: Daß sie mit uns im Kriege liegen, das haben die guten Serben gewußt, aber was das heißt, das wird ihnen wohl erst am 19. September klar geworden sein, als sie **von den deutschen Geschützen aus ihren Stellungen bei Semendria vertrieben** wurden und ihre eigenen Batterien zum Schweigen gebracht sahen. Nichts wird besser geeignet gewesen sein, ihnen endlich begreiflich zu machen, **daß der deutsche Gegner**, dessen Zermalmung durch Rußland ihnen für sicher gegolten hatte, **nunmehr auf der ganzen Linie im Osten Sieger ist und seinen Ueberschuß an Kraft dazu benutzen kann, seinen Feinden auf der Balkanhalbinsel zu zeigen, daß man nicht ungestraft des Deutschen Reiches Feind sein kann.**

Semendria, nicht ganz 40 Kilometer südöstlich Belgrad an dem Südufer der Donau gelegen, gilt zwar als eine der Befestigungen der Donaulinie, konnte aber nicht als modernes Befestigungswerk betrachtet werden. Das alte Kastell mit seiner sechs Meter hohen Hofmauer und seinen 24 flankierenden Türmen ist auch mit seinem 6 Meter tiefen trockenen Graben heutzutage kein ernstes Werk mehr und von den beiden anderen befestigten Punkten des Donau-Ufers, Belgrad und Kladovo läßt sich dasselbe sagen. Die Hoffnung, daß die vorgelagerte Semendrianer Insel Schutz gewähren könne, war wohl bei den Serben keine große. In Wirklichkeit schossen die deutschen Geschütze über diese Insel hinweg. Dagegen dürfen wir nicht übersehen, daß eine derartige Insel für den Brückenschlag eines Angreifers einen hoch willkommenen Stützpunkt im Flusse bietet. Die Stadt Semendria selbst hätte somit wenig Bedeutung für die Verteidigung, aber für den Angreifer hat sie um so größere Bedeutung als **Eingangstor zu dem Jegava- und Morawa-Tale** mit der großen Heeresstraße und der noch wichtigeren großen **Bahnlinie von Semendria nach dem Eisenbahnknotenpunkte Nisch, von wo die Bahnverbindung nach Sofia und Konstantinopel weiter führt.** Das Tal der Morawa verengt sich freilich bei Svilajnac zu einer bedenklichen Talenge und das Gebirge zwischen dem Tal und den östlichen Grenznachbarn Rumänien und Bulgarien ist durch seinen schroffen Charakter einer beschleunigten Kriegsführung wenig günstig.

*

Anklage gegen den früheren russischen Kriegsminister.

WTB **Paris**, 20. Sept. **(Telegr.)** „Echo de Paris" meldet aus Petersburg: Der Untersuchungsausschuß, der die gegen den früheren Kriegsminister Suchomlinow erhobenen Anklagen prüft, hat beschlossen, vorher eine Untersuchung über die Handlungen Suchomlinows durchzuführen. Mit der Leitung dieser Untersuchung ist Senator Postnikow beauftragt worden.

*

Ungeheure russische Offiziers- und Mannschaftsverluste.

bb **Berlin, 20. Sept. (Privattelegr.)** Von der russischen Grenze wird dem Achtuhr-Abendblatt der „Nationalzeitung" gemeldet: **Nach zuverlässigen Mitteilungen ist das russische Gardeoffizierkorps in den bisherigen Kämpfen vollständig aufgerieben worden. Allein die Offiziersverluste der vornehmen Petersburger Regimenter werden auf über 800 geschätzt. Auch der Offiziersstand der sogenannten ausgezeichneten Brigaden ist vollständig vernichtet worden. Aktive Offiziere sind nur noch in ganz verschwindender Anzahl vorhanden und soweit diese sichtbar sind, sind sie schwer verwundet oder leidend geworden. Auch die aktiven Mannschaftsbestände der bevorzugten Regimenter sind vollständig dezimiert. So ist heute von dem bekannten Regiment Wiborg nicht mehr ein aktiver Soldat vorhanden.**

*

Der russische Finanzminister auf Reisen.

WTB **Paris**, 20. Sept. **(Telegr.)** Meldung der Agence Havas. Der russische Finanzminister Barc ist heute vormittag in Paris eingetroffen. Er wurde von Vertretern des Finanzministeriums und Ministeriums des Aeußern empfangen. Barc wird Dienstagvormittag nach London abreisen.

*

Zum Fall von Wilna.

WTB **Amsterdam**, 20. Sept. **(Telegr.)** **„Nieuve van den Dag" schreibt: Der Fall von Wilna wurde schon lange erwartet. Die Begleitumstände können die Besetzung der Stadt noch zu einem glänzenden Erfolge der Deutschen machen,** da die Umfassungsbewegung der Deutschen die Russen zwang, die Stadt zu räumen und deutsche Kavallerie bereits die Bahnlinie Molodschno-Polotsch besetzte. Es handelt sich um einen ernstlichen Mißerfolg für die Russen, da dadurch die russischen Heere bei Dünaburg und bei Wilna von einander getrennt wurden und letzteres ernstlich bedroht ist. Wenn die Umfassungsbewegung gelingt, muß man annehmen, daß der Abgang des Großfürsten die Ursache des Unglücks war. Verstand er es doch immer, die Truppen rechtzeitig zurückzuziehen. Man kann aber noch nicht sagen, was die Zukunft bringen wird. Fest steht nur, daß ein Teil der russischen Streitkräfte in großer Gefahr schwebt und daß Petersburg auf allen Bahnen mit der Hauptmacht abgeschnitten ist.

WTB **Wien**, 21. Sept. **(Telegr., 1 Uhr nachts.)** Die Blätter würdigen die Bedeutung des großen Erfolges der deutschen Truppen durch die Einnahme von Wilna, dessen Besitz besonders dadurch wertvoll erscheint, daß dort nicht weniger als sechs Eisenbahnlinien sich kreuzen. Auch der Umstand, daß Wilna ein bedeutendes Handelszentrum und Hauptstadt des gleichnamigen Gouvernements ist, erhöht die Bedeutung dieses strategisch sehr bedeutungsvollen Erfolges.

Die „Neue Freie Presse" schreibt: Die Eroberung Wilnas ist nicht nur militärisch, sondern auch politisch von hoher Bedeutung. Sie bildet die Antwort auf die Anmaßung Kitcheners. Ein Ereignis von solcher Bedeutung würde auch Kitchener belehren, daß es überflüssig ist, die deutschen Armeen auch fruerhin mit einem gewissen Mitleid zu beurteilen, wie er es in seiner letzten Rede getan hat.

Das „Neue Wiener Tageblatt" äußert sich: Genau 10 Tage, nachdem der Zar sich zum Oberkommandierenden seiner Heere zu ernennen geruhte, ist Wilna gefallen. Eins hat der russische Kaiser in seiner so kurzen Feldherrnlaufbahn wohl gelernt, daß zur erfolgreichen Kriegsführung weit mehr gehört als nur der gute Wille.

Die „Reichspost" sagt: Mehr noch als der schließliche Fall von Wilna ist die strategische Lage von Bedeutung, die er herbeiführte und die für die Russen äußerst bedrohlich ist.

Das „Extrablatt" schreibt: Dadurch, daß die deutsche Front aus einer geraden Linie plötzlich in einen spitzen Winkel vorgeschoben wurde, wurde eine ganze dortige russische Armee in eine katastrophale Situation gebracht. Wir beglückwünschen unsern deutschen Bundesgenossen zu diesem herrlichen Erfolge, der seinen unvergleichlichen Ruhm vor den Augen der ganzen Welt glorreich vermehrt.

*

Mobilmachung der russischen Reserven.

WTB **Lyon**, 21. Sept. **(Telegr., 2 Uhr nachts.)** „Progrès" meldet aus Petersburg: Die Klassen 1916—1912 (2. Reserve) und die Klassen 1916—1898 (1. Reserve) wurden gestern mobil gemacht, außer in den Gouvernements Polen, Cholm, im Kaukasus und im Amurgebiet.

*

Kein Stützpunkt für U-Boote in den spanischen Gewässern.

WTB **Madrid**, 21. Sept. **(Telegr., 2 Uhr nachts.)** Ministerpräsident Dato erklärte, daß es infolge der von der spanischen Regierung getroffenen Maßnahmen irgendeiner kriegführenden Nation unmöglich sei, in den spanischen Gewässern einen geheimen Stützpunkt für Unterseeboote zu errichten. Petroleum und Benzin könnten nicht verkauft werden, ohne daß die Menge mit dem Namen des Käufers in besondere Listen eingetragen werde.

*

Serbien und Rumänien.

WTB **Budapest**, 21. Sept. **(Telegr., 2 Uhr nachts.)** Nach einer Meldung des „Az Est" aus Bukarest ist der serbische Gesandte in Rom Ristitsch in besonderer Mission in Bukarest eingetroffen, um sich Aufklärung über die Haltung Rumäniens gegenüber Serbien zu verschaffen. Ristitsch ist hierfür besonders geeignet, da er aus seinem mehrjährigen Bukarester Aufenthalt als Gesandter über gute Verbindungen verfügt.

*

Rußland erfüllt die rumänischen Forderungen

WTB **Budapest**, 21. Sept. **(Telegr., 2 Uhr nachts.)** **„Az Est" meldet aus Bukarest, daß das Petersburger Kabinett dem rumänischen Ministerium des Aeußern mitgeteilt habe, daß die rumänischen Forderungen erfüllt und die russischen Kriegsschiffe aus den rumänischen Gewässern zurückberufen würden. Die russische Flotte sei angewiesen, rumänische Schiffe nicht anzuhalten und auch die Brajowa freizugeben.**

*

Die russischen Rückzugslinien abgeschnitten.

WTB **Paris**, 21. Sept. **(Telegr., 3 Uhr nachts.)** **Im „Guerre sociale" schreibt Hervé, die deutsche Heeresleitung wolle anscheinend das russische Zentrum umschließen und den Russen ein ungeheures Sedan bereiten. Von drei Rückzugslinien seien bereits zwei abgeschnitten. Wenn das deutsche Umfassungsmanöver nicht vereitelt werden könne, werde in wenigen Tagen die dritte und letzte Linie, Brest—Minsk—Moskau abgeschnitten sein. Die Lage in Rußland sei nicht verzweifelt, aber schlecht genug, so daß man sich auf alles gefaßt machen müsse. Das russische Zentrum stehe vor der Wahl, sich umzingeln zu lassen oder 150 bis 200 Kilometer zurückzugehen. Hervé erklärt, das Manöver sei großartig und wünscht, daß die französische Heeresleitung sich die Lektion „Initiative und Kühnheit", welche Hindenburg zeige, als Beispiel dienen lasse.**

*

Kraftwagenunfall des Prinzen Joachim Albrecht von Preußen.

WTB **Bad Ischl**, 21. Sept. **(Telegr., 3 Uhr nachts.)** Einer Meldung des „Berliner Tageblatts" von hier zufolge hat Prinz Joachim Albrecht von Preußen, der sich vor ungefähr vier Wochen auf den Kriegsschauplatz begeben hatte, bei einem Kraftwagenunfall mehrere leichte Verletzungen erlitten.

*

Furchtbare Schlacht vor Dünaburg.

WTB **London**, 21. Sept. **(Telegr., 4 Uhr nachts.)** Die „Times" melden, dem „Berliner Tageblatt" zufolge, daß vor Dünaburg eine furchtbare Schlacht wüte. Die vordersten russischen Linien seien schon wiederholt von einer Hand in die andere gegangen. Die Stadt sei ebenso geräumt wie Wilna.

*

Zur deutsch-serbischen Offensive.

WTB **Berlin**, 21. Sept. **(Telegr., 4 Uhr nachts.)** **Zur deutsch-serbischen Offensive schreibt das „Berliner Tageblatt", man habe die gestrige nüchterne Mitteilung der Obersten Heeresleitung wohl überall richtig verstanden und ihre Bedeutung voll erkannt. Die ersten Schüsse der deutschen Artillerie an der serbischen Grenze seien ein Gruß für das tapfere türkische Heer und Volk.**

*

Erneute Schweinefleischausfuhr aus Holland.

WTB **Amsterdam**, 21. Sept. **(Telegr., 3 Uhr nachts.)** Wie das „Handelsblad" laut „Berl. Tagebl." mitteilt, ist die holländische Grenze in kurzer Zeit für die Ausfuhr von Schweinefleisch wieder geöffnet.



Gott, dem Allmächtigen, hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, am Donnerstag, den 16. September, infolge eines Unglücksfalles meinen innigstgeliebten Gatten, unseren guten treusorgenden Vater, Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel

Wilhelm Schmitz

wohlvorbereitet durch einen frommen christlichen Lebenswandel, im Alter von 41 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Herne, Horsthausen, Siegburg, Holzhausen, Hilden, Benrath u. Sodingen, den 20. Sept. 1915.

Die Beerdigung findet Dienstag nachmittag 3¼ Uhr vom katholischen Krankenhaus aus statt.
Das Seelenamt ist Mittwoch morgen 8 Uhr in der St. Bonifatiuskirche.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Tode und der Beerdigung unserer guten Tochter

Christine Tölle

sprechen wir allen, besonders der Jungfrauenkongregation, unsern tiefgefühlten Dank aus.

Herne, den 21. September 1915.

Frau Ww. Wilh. Tölle
nebst Kinder.

3532

Bekanntmachung

über ein Schlachtverbot für trächtige Kühe und Sauen. Vom 26. August 1915.

Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen usw. vom 4. August 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 327) folgender Verordnung erlassen:

§ 1. Kühe, Rinder, Kalbinnen sowie Sauen, welche sich in einem derart vorgeschrittenen Zustand der Trächtigkeit befinden, daß diese den mit ihnen beschäftigten Personen erkennbar ist, dürfen nicht geschlachtet werden.

§ 2. Ausnahmen können in Einzelfällen bei Vorliegen eines dringenden wirtschaftlichen Bedürfnisses von den durch die Landeszentralbehörden bestimmten Behörden zugelassen werden.

§ 3. Das Verbot (§ 1) findet keine Anwendung auf Schlachtungen, die erfolgen, weil zu befürchten ist, daß das Tier an einer Erkrankung verenden werde, oder weil es infolge eines Unglücksfalles sofort getötet werden muß. Solche Schlachtungen sind jedoch der nach § 2 zuständigen Behörde spätestens innerhalb dreier Tage nach der Schlachtung anzuzeigen.

§ 4. Die Landeszentralbehörden erlassen die Bestimmungen zur Ausführung dieser Verordnung.

Sie können weitere Beschränkungen für das Schlachten von Vieh anordnen.

§ 5. Wer diese Verordnung oder die auf Grund des § 4 erlassenen Bestimmungen oder Anordnungen übertritt, wird mit Geldstrafe bis zu eintausendfünfhundert Mark oder mit Gefängnis bis zu drei Monaten bestraft.

§ 6. Diese Verordnung tritt mit 3. September 1915 in Kraft. Der Reichskanzler bestimmt den Zeitpunkt des Außerkrafttretens.

Die Verordnung findet auf das aus dem Ausland eingeführte Schlachtvieh keine Anwendung.

Berlin, den 26. August 1915.

Ausführungsbestimmungen

zu der Bekanntmachung des Stellvertreters des Reichskanzlers vom 26. August 1915 über ein Schlachtverbot für trächtige Kühe und Sauen. (Reichs-Gesetzbl. S. 515.)

1. Als Behörden, die gemäß § 2 der Bekanntmachung bei Vorliegen eines dringenden wirtschaftlichen Bedürfnisses Ausnahmen von dem Verbot der Schlachtung zulassen können, und denen die gemäß § 3 vorgenommener Schlachtungen anzuzeigen sind, werden die für der Schlachtungsort zuständigen Ortspolizeibehörden bestimmt.

Ausnahmen gemäß § 2 der Bekanntmachung können auch von der für den Wohnsitz des Eigentümers des Viehs zuständigen Ortspolizeibehörde zugelassen werden. In diesen Fällen sind für das Vieh Ursprungszeugnisse beizubringen und vor der Schlachtung den amtlichen Fleischbeschauern vorzulegen, die sie dann zu vernichten haben. Die Ursprungszeugnisse sind von den Ortsvorstehern mit Gültigkeit von 14 Tagen auszustellen. Aus ihnen muß Name und Wohnort des Besitzers, Farbe, Abzeichen, ungefähres Alter und etwaige Kennzeichen (Ohrmarke, Hornband und dergl.) des trächtigen Stücks zu ersehen sein.

Die Erlaubnis der Ortspolizeibehörde zur Schlachtung des trächtigen Stücks ist auf diese Ursprungszeugnisse zu setzen.

2. Die Gestattung von Ausnahmen auf Grund des § 2 der Bekanntmachung darf nur in Einzelfällen erfolgen, in denen eine besondere wirtschaftliche Zwangslage des Eigentümers vorliegt oder in denen ein dringendes Fleischbedürfnis auf andere Weise nicht befriedigt werden kann.

Berlin, den 3. September 1915.

Wird hiermit veröffentlicht.
Herne, den 16. September 1915.

Die Stadt-Polizei-Verwaltung.
Der Erste Bürgermeister:
J. V.: Der Bürgermeister
Lampe.

Bekanntmachung.

Betreffend Mietszahlung der zum Heere Einberufenen.

Die Auszahlung der Miete für Juli, August und September findet im Laufe kommender Woche statt und zwar:

am **Mittwoch, den 22. d. Mts.** für **Sodingen,**
am **Donnerstag** und **Freitag, den 23.** und **24. d. Mts.** für **Börnig,**
am **Samstag, den 25. d. Mts.** für **Holthausen.**

Die Innehaltung der Zahltage ist dringend im Interesse der Kassengeschäfte notwendig.

Sodingen, den 18. September 1915.

Der Amtmann:
Wiethoff.

3536

Wir verfertigen alle in Buchdruck überhaupt ausführbaren

Druckarbeiten

namentlich Tabellen
Formulare, Preislisten
Kataloge, Plakate.

Geschäfts- und Familien-Drucksachen jeder Art.

Mehrfarbendruck
Kopierdruck
Massenauflagen.

Höchste Leistungsfähigkeit!

Ingmanns & Koethers
Verlag des Herner Anzeigers
Bahnhofstrasse 71. :: Fernruf 461.

Strohernte und Strohbedarf.

Der Preußische Landwirtschaftsminister gibt folgendes bekannt:

Infolge der Trockenheit des Vorsommers ist die Strohernte vielfach knapp ausgefallen. Der Bedarf an Stroh ist aber aus verschiedenen Gründen beträchtlich größer als in normalen Zeiten. Zunächst kommt der gesteigerte Bedarf der Heeresverwaltung in Frage, sodann ist der Verbrauch von Futterstroh größer als sonst, namhafte Mengen werden zur Herstellung von Melassefutter und von Strohmehl verwendet, das sich bei der Verwertung des Panseninhalts der Schlachttiere und auch sonst namentlich als Pferdefutter bewährt hat, und schließlich soll Stroh in größerem Umfange durch Aufschließung zu einem dem Stärkemehl annährend gleichwertigen Futtermittel verarbeitet werden. Unter diesen Umständen scheint es geboten, bei der Verwendung von Stroh als Einstreu möglichst sparsam zu verfahren und hierfür alle verfügbaren Ersatzstoffe in weitestem Umfange heranzuziehen. Als solche kommen in Betracht in erster Linie die Torfstreu; diese sollte daher allgemein Anwendung finden, ferner sollte Wald- und Plaggenstreu, Ginster, Heide usw. in größerem Umfange als sonst verwendet werden und schließlich sollten solche Stalleinrichtungen getroffen werden, die ohne Aufwendung erheblicher Kosten eine möglichste Ersparnis an Streu ermöglichen. Es darf erwartet werden, daß der verhältnismäßig hohe Preis des Strohes seine Wirkung nach dieser Richtung hin geltend macht.

Berlin, den 13. September 1915.

Wird hiermit veröffentlicht.
Herne, den 18. September 1915.

Der Magistrat:
Lampe.



Corset Imperial Directorie
im Schnitt und Sitz unerreicht für die Mode 1915.

Diese Corsets in ihrer heutigen vollendeten Form sind unentbehrlich zur Erreichung einer tadellosen Figur.

Man achte genau auf den Stempel Corset Imperial Marke W. & C. D. R. P. 223106

Corset Imperial ist in **vorzügl. Ausführung** von **Mk. 7.50** an bis **75.—** zu haben.

Corsethaus Imperial, Herne
Bahnhofstrasse 18a. Telefon 522.

Achtung! Achtung!

Herren-Sohlen Paar 2.50 Mk.
Damen-Sohlen „ 2.10 Mk.

Kinder-Sohlen
je nach Grösse billig und gut. 3539

Erste Herner Besohlung
„Dauerlauf“
Neustrasse 4. **Nur** Neustrasse 4.

Keine anderen Annahmestellen. Nur im Hause des Herrn J. Rothschild. Sämtliche Besohlung fachmännisch ausgeführte Handarbeit. Keine Maschinenarbeit. Bei Herren- oder Damensohlen erhält jeder Kunde ein praktisches Geschenk.

Sanitäts-Magazin
J. Schmickler Nachf.
Franz Naeder, Bahnhofstr. 40
Tel. 670. Erst-Spezialgeschäft
Feld-Waschbecken
praktisch für unsere Feldgrauen. **Dauer-Wäsche** bunt und weiss, die billigste Wäsche der teuren Kriegszeit.

Schulstr. 19,
schöne abgeschlossene 2580
Etage
von 5 großen Räumen mit Zubehör zum 1. Oktober zu vermieten.
Näheres daselbst 2. Etage.

Billiges Angebot
solange Vorrat reicht.
Toiletteseife St. 10 Pfg.
11 Stück 1 Mark
Besonders schön:
Blumenmädel
12 Stück 1.60 Mark
Drogerie Klische.

Ohne Inserate kein Umsatz, Ohne Umsatz kein Gewinn.

Bücherei der Stadt Herne.

Die Bücherei-Zentrale im neuen Rathause, 2. Eingang von der Postseite ist geöffnet Dienstags, Donnerstags und Freitags, nachmittags von 6—7 Uhr und Sonntags von 11—12 Uhr.

Die Bücherei-Filiale an der Bismarckstraße (altes Amtshaus) in den Räumen des Standesamts II ist geöffnet Mittwochs, nachmittags von 2—3 Uhr und Sonntags, vormittags von 11—12 Uhr.

Die Bücherei-Filiale an der Dietrichstraße Schule VIII) ist geöffnet Mittwochs, nachmittags von 2—3 Uhr und Sonntags, vormittags von 11—12 Uhr.

Kataloge sind in den Büchereien zu haben. Die Ausleihe ist unentgeltlich

Die Bücherei-Deputation.



Helft 24 soeben erschienen. Band 1, enthaltend die Hefte 1—15, kann nachgeliefert werden; brosch. M. 3.—, gebunden M. 4.—. **Einbanddecke** (Ganzleinen) für den ersten Band 90 Pf. Auch die erschien. Hefte des 2. Bandes können nachgeliefert werden.

Das volkstümlichste nationale Werk über den Weltkrieg 1914/15!

Die Welt in Flammen

Illustrierte Kriegs-Chronik 1914/15.

Nach amtlichen Berichten und Quellen mit Beiträgen hervorragender Mitarbeiter und Augenzeugen bearbeitet und herausgegeben von **Albrecht Armin.**

Mit zahlreichen Illustrationen, Karten, Skizzen, Schlachtenplänen usw.

In unserer Geschäftsstelle in Empfang genommen, kostet die Lieferung

nur 20 Pfg.

Nach außerhalb postfrei 25 Pfg., gegen vorherige Einsendung des Betrages. — Für auswärtige Besteller empfiehlt es sich, der Portoersparnis halber den Betrag für das vollständige Werk — 15 Lieferungen zu je **25** Pfg. — Mk. **3.75** vorher einzusenden, worauf dann jede Lieferung sofort nach Erscheinen postfrei zugestellt wird.

Geschäftsstelle des Herner Anzeigers
Ingmanns & Koethers, Bahnhofstraße 71

Schulfreier Laufbursche sowie ein Hausdiener gesucht.
3534
Gebr. Kaufmann, Herne.

3535
Hausmeister
gesucht, welcher Zentralheizung bedienen kann.
(Kriegsinvalide bevorzugt).
J. Fischer, Bahnhofstr. 78.

Hohenzollern-Theater :-: Herne i. W.

Heute bis Freitag:
Das wunderbare Film-Meisterwerk

Der Pfarrer von Kirchfeld

Volksstück von **Ludwig Anzengruber** in einem Vorspiel und 4 Akten.

Ausserdem:

Der unbekannte Bruder

Ein Abenteuer-Drama in 3 Akten.

Sein Fetisch

Sensations-Drama aus dem Leben eines Morphinisten in 3 Akten. 3530

Zum Abschluß von:
Feuer-, Unfall-, Glas- und Haftpflicht-versicherungen
zu niedrigsten Prämiensätzen empfiehlt sich 5561
Jean Vogel,
Bochumerstr. 43, Fernruf Nr. 393



Die neuen Formen der deutschen Corsets
sind in allen Ausführungen in reicher Auswahl vorrätig. Auch in den billigeren Preislagen zu Mk. 5.—, 6.50, 7.75, 8.50, 10.50 kann für tadellosen Sitz und beste Verarbeitung garantiert werden.
Corsethaus „Juno“
Hirsch & Cie.
HERNE, Bahnhofstrasse 41, neben der Firma Eisenstein, Telephon 545.

Großes Ladenlokal
mit 5 Räumen ist zum 15. Okt. oder 1. November preiswert zu permieten. 3517
Herne II, Elcherstr. 34.

Billige Zwetschen, Aepfel und Birnen. 3494

Eine Thüringer Firma verkauft von heute ab **mehrere Waggon Obst,** en detail und en gros.

Thüringer Einmachpflaumen
zu 15 Pfg., bei Abnahme von 100 Pfd. Mk. 12.—.
Verkaufsstelle: Ecke Schul- und Vinckestrasse.
Näheres erteilt **Dalsing & Comp.**

Einen Bäckergesellen 3526
sucht
A. Brune, Bahnhofstraße 122.

Mehrere jüngere und ältere
Dreher
(auch Kriegsinvaliden)
zum Bearbeiten von Stahlgußkörpern für dauernde u. lohnende Beschäftigung gesucht. 3492
Th. Pfingstmann,
Fabrik für Bergbaubedarf,
Recklinghausen-Süd.

Energischer Aufseher
für den Fuhrbetrieb auf sofort gesucht. 3497
Städtischer Fuhrpark.

Suche für mein Kartoffelgeschäft 3173
2 tüchtige Knechte.
Johann Stickel,
Eickel, Rottbruchstr. 25.

Junger Mann
von 16 bis 18 Jahren zum Brotfahren gesucht von
A. Brune,
Bahnhofstr. 122.

Suche sofort mehrere tüchtige redegewandte
Damen u. Herren,
auch **Kriegerfrauen,** zum Vertrieb eines gangbaren Artikels an Private. Hoher Verdienst. 3514
Firma Joh. Krein,
Herne, Bahnhofstr. 51.

Junger Mann oder junges Mädchen
zur Erlernung der Zahntechnik (Anfertigung künstlicher Gebisse) bei 3jähriger Lehrzeit gesucht. Eintritt sofort oder später.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle des Herner Anzeigers.

Tüchtiger 3538
Schuhmachergehülfe
für dauernde Arbeit gesucht.
Frau Kahemich,
Gartenstr. 28.

Tüchtige Maler- und Anstreichergehülfen
auf sofort gesucht. 3527
Heinrich Goos, Siepenstr. 3.

Aelterer
Werkstättenschmied
sofort gesucht. 3520
Städtischer Fuhrpark.

Ordentlicher Junge,
der Lust hat, das Maler- und Anstreicherhandwerk zu erlernen, gegen Entlohnung gesucht.
Heinrich Goos,
3528 Siepenstr. 3.

Suche für sofort ein
Mädchen,
nicht unter 18 Jahren, für alle Hausarbeit. 3540
Frau Wilh. Pah,
Metzgerei, Wilhelmstr. 2.

Für meinen kinderlosen Haushalt ein properes 3537
Mädchen
für alle Hausarbeit gesucht.
Frau Bergmann,
Vinckestr. 21.

Braves 3533
Dienstmädchen
gesucht zum 1. Oktober.
Frau Bürochef Klümper,
Herne III, Augustastr. 8.

Suche für meine Tochter, welche Ostern die Schule verlassen hat,
leichte Beschäftigung.
Offerten unter **W. 3521** an die Geschäftsstelle des Herner Anzeigers.

Fortzugshalber eine
Wohnung
mit Stall und Garten zum 1. Oktober zu vermieten. 3505
Marienstraße 7.

2 Zimmer
2. Stock, sofort oder später billig zu vermieten. Daselbst auch **Schlafstelle.** 3522
Friedrichstr. 42.

Was schadet es,
wenn man einen dauernden Kunden, den man gewinnt, zuvor zehn- oder elfmal vergeblich einladen musste.

Herner Anzeiger - Anzeiger für das Amt Hodingen - Berther Anzeiger

Zweites Blatt — Dienstag, den 21. September 1915. — Nummer 218

Das Eiserne Wahrzeichen von Herne.

In Nebenstehendem schauen wir die bildliche Darstellung von dem Wahrzeichen in Eisen, das uns und die nachkommenden Geschlechter von Herne an die große Zeit des Weltkrieges erinnern soll und das in gegenwärtiger Stunde bestimmt ist, einerseits den eisernen Willen festzustellen, daß wir zu unerschütterlichem Durchhalten entschlossen sind, andererseits, um dem weitgehenden Opfersinn der Bürger neue Bahnen zu weisen und die mannigfachen Leiden, die der Krieg im Gefolge hat, zu lindern. Unser Wahrzeichen ist der Ritter Konrad von Strünkede. (Irrtümlich war der „böse Jobst" bezeichnet worden.) Nach diesem Bildnis wird ein Düsseldorfer Künstler ein Standbild in mehr als Lebensgröße in Holz ausführen. Bei der Nagelung soll ein Doppeltes ins Auge gefaßt werden. Damit der regelrechte Eiserne Ritter in die Erscheinung tritt, wird sich die Nagelung an erster Stelle über die Brust- und Lendengegend der Figur erstrecken; es soll ein eiserner, silber- und golddurchsetzter Panzer entstehen. Deshalb werden auch Gesicht und Hände unbenagelt bleiben. Der Ritter von Strünkede soll, wie eingangs erwähnt, auch in den fernsten Zeiten noch ein lauter Zeuge von Opfermut und Tatkraft, von glühender Liebe zu Kaiser und Reich, von Recht und Gerechtigkeit, ein dauerndes Denkmal sein. So ist beabsichtigt, das Standbild nach erfolgter Nagelung auf dem Wege der Galvanisierung mit einem Kupferüberzug zu versehen, der Haltbarkeit in bester Weise bedingt.



Nun sind in der Bürgerschaft Fragen nach der Berechtigung und Originalität unseres gewählten Wahrzeichens laut geworden: Warum muß Herne gerade einen Ritter von Strünkede zum bleibenden Gedenken wählen? Hat die historische Vergangenheit unserer Vaterstadt nichts aufzuweisen, was charakteristisch und wertvoll zugleich ist, als patriotisches Monument zu erscheinen? Und dann: Warum ist die Wahl auf einen Konrad von Strünkede gefallen? Wir leugnen nicht, daß Herne als eine Ansiedelung des germanischen Volksstammes der Tenkterer auf eine nahezu 2000jährige Vergangenheit zurückblicken kann. Wird doch schon urkundlich nachgewiesen, daß die Errichtung einer Pfarrei in die Zeit von 836 bis 970 fällt. Somit müßten uns in den vielen Jahrhunderten Persönlichkeiten begegnen, die in dieser oder jener Richtung gestaltend gewirkt und der heimatlichen Entwicklung ein besonderes Gepräge verliehen haben. Wenn wir indes die früheste Geschichte unserer Gemeinde sprechen lassen, so begegnet uns immer eine stete und feste Verbindung mit der des Hauses Strünkede. Sicher reicht diese Verbindung bis zum Beginn des 13. Jahrhunderts zurück, und so kann behauptet werden, daß seit dieser Zeit ein geschichtliches Herne ohne Strünkede nicht denkbar ist. Schon diese zeitliche Verbindung rechtfertigt den Plan, die an Ereignissen und markanten Persönlichkeiten reichere Geschichte des Hauses Strünkede jetzt in der eisernen Zeit des Krieges aufleben zu lassen. Welchen Einfluß wird Strünkede auf unsere Verhältnisse damals ausgeübt haben? Es läßt sich in mehrfacher Hinsicht beleuchten, und wir wollen nicht behaupten, daß lediglich segensvolle Wirkungen in die Wagschale fallen. Das geschichtliche Urteil muß aber den Stempel des Objektivismus an sich tragen. Der Name „Strünkede" ruft ja so leicht Erinnerungen des Unmutes wach. Strünkede und Raubrittertum setzt man unwillkürlich in Parallele und führt zum Beweise einen Ritter Godert an, der sich Gewalttätigkeiten aller Art erlaubte, beispielsweise auch gegen das Stift Cappenberg, infolge dessen ihn 1418 die Strafe der Reichsacht traf. Oder man weist hin auf Reinhard von Strünkede, der die Grafschaft Mark brandschatzte, so daß ihn Herzog Johann von Cleve vier Jahre lang auf der Burg Hörde gefangen hielt. (1510) Am meisten regt sich wohl der Unwille im Hinblick auf Jobst, den die Nachwelt wegen seiner Untaten mit dem vielsagenden Beinamen „der Tolle" belegte. Das sind gewiß unrühmliche Männer, Raubgesellen und Gewaltmenschen, die die Geschichte von Strünkede in ein trübes Licht setzen. Andrerseits sind es doch nur Ausnahmen, die jedes Adelsgeschlecht aufzuweisen hat. Der Stamm von Strünkede hat auch wahrhaft edle, weise und vortreffliche Sprößlinge hervorgebracht, Persönlichkeiten, deren Wirken und Walten gute Früchte zeitigte, sowohl für des Reiches Herrlichkeit als auch für die engere Heimat. Strünkede wurde schon frühzeitig eine unmittelbare Reichsherrschaft. Das Ansehen und die Macht seiner Herren gaben bald Veranlassung, daß verschiedene umwohnende Ritter daselbst „Burglehne" suchten, d. h. in den Kriegsdienst der Strünkeder Ritter traten und dafür bei Angriffen Schutz genossen. In den vielen mittelalterlichen Fehden und Raubzügen verwegener Ritter zeigten sich dann die Herren von Strünkede voll Mut und Entschlossenheit; sie zahlten den Raubgesellen den blutigen Lohn und nahmen sich ihrer Schutzbefohlenen mit treuer Sorge an. Im Schutze der Strünkeder Macht konnte sich auch das alte Herner Gemeinwesen unbehindert entfalten.

Da Strünkede seine Gerechtsame im Emscherbruch immer mehr ausdehnte, so ist es erklärlich, daß ihm auch die Gerichtsbarkeit über Herne und seine weitere Umgebung übertragen wurde. Daselbst befand sich eine Art Obergericht, das eine Berufungsinstanz bildete, weshalb die Redewendung entstand: „Jk will dat vam Torne to Strünkede hören." Im Laufe der Zeit ist diese Gerichtsbarkeit den Rittern von Strünkede wohl wiederholt entzogen worden, doch entschied das Reichskammergericht zu Frankfurt a. M. im Jahre 1681, daß die Herren von Strünkede in ihren Rechten zu schützen seien; die Gerichtsbarkeit blieb mit Strünkede bis zur Franzosenherrschaft verbunden.

Gerade diese Gerichtsbarkeit bekundet uns, wie enge Herne und Strünkede in Konnex standen, und dieses Verhältnis blieb selbst bei kriegerischen Ereignissen nicht ohne wohltätige Wirkung. Im Siebenjährigen Kriege drangen französische Heeresabteilungen unter Aufführung des Marschalls Contades über Recklinghausen in die Mark ein, überall Spuren der Verwüstung zurücklassend. Auch Herne drohte dieses Schicksal. Der Retter in der Not war der damalige residierende Ritter von Strünkede, der infolge seiner einflußreichen Stellung von Contades einen Schutzbrief für den Bereich seiner Gerichtsbarkeit erlangte, also auch für Herne.

Unsere kurzen Darlegungen sollten zeigen, wie Herne und Strünkede in Jahrhunderte langer Verbindung gestanden haben und daß füglich ihre beiderseitigen geschichtlichen Vorkommnisse und Ereignisse im großen und ganzen identisch sind.

Dann durfte auch ein Ritter von Strünkede der Erkorene für unser Wahrzeichen sein. Und es ist ein Ritter von Ehre und Würde, dessen Name in der Heimat- und Vaterlandsgeschichte einen guten Klang hat: Der Ritter Konrad von Strünkede. Als ältester Sohn Gottfrieds von Strünkede, „war er ein in Staatssachen sehr geschickter Mann, daher er von Sr. Königlichen Majestät in Preußen nicht nur in wichtigen Gesandtschaften gebraucht, sondern auch zu dero Geh. Etats- und Kriegsminister und Präsidenten der Clev- und Märkischen Regierung angeordnet wurde." Das Standbild Konrads hat viele Jahre in der Kapelle zu Dorneburg bei Eickel Aufstellung gefunden; jetzt ist es im Märkischen Museum zu Witten. Dieses Standbild weist ein Epitaphium auf mit der Inschrift: „Der Hochwohlgeborene Herr Konrad Freiherr von Strünkede, Herr zu Dorneburg, Eickel, Toulufe, Darbonne, Buidingen, Sr. Majestät in Preußen, Cleve und Märkischer Geheimer Regierungsrat, Kämmerer und Droste des Amtes Bochum und Castrop, ist im Jahre 1645, den 30. August geboren, den 20. Mai 1707 gestorben und allhie beigesetzt, hat nebst der hochgeborenen Frauen Elisabeth Sophien Freifrau von Strünkede, Frauen zu Dorneburg, Eickel, Toulufe, Darbonne, Buidingen geborenen Gräfin von Schwerte, so den 27. Dezember 1670 geboren, dieses Epitaphium zum steten Andenken verfertigen und aufrichten lassen im Jahre 1707."

Man wird uns zustimmen müssen, daß die Wahl des Repräsentanten für das Wahrzeichen in Eisen gut getroffen ist. Der Eiserne Ritter Konrad von Strünkede ist einer unserer hohen Altvorderen, das Charakterbild eines hingebenden Vaterlandsfreundes. Wenn sein Standbild in Kürze vor uns steht, dann wird ohne Zweifel Begeisterung unsere Herzen für des Vaterlandes Wohl und Wehe erfüllen; wir werden unserm tiefen patriotischen Empfinden Ausdruck verleihen durch die Tat. Jeder Nagel im Panzer Konrads soll bekennen:

„Nicht in Worten nur und Liedern
Jst mein Herz zum Dank bereit,
Mit der Tat will ich's erwidern
Dir in Not, in Kampf und Streit!"

Ostpreußen-Hülfe-Abend.

× Auf den heute abend im Steffen'schen Saalbau stattfindenden Ostpreußen-Abend zu Gunsten der durch die Russengreuel geschädigten Ostpreußen, bestehend in Lichtbilder-Vortrag unter Mitwirkung der Kgl. Schutzmannskapelle machen wir nochmals ganz besonders aufmerksam. Der Eintrittspreis beträgt für den Saal 50, für die Gallerie 30 Pfennig. Karten im Vorverkauf sind noch zu haben in Stücks Buchhandlung, sowie in den Zigarrengeschäften Oblig & Moritz und Köhler. Es muß Ehrensache für unsere Bürgerschaft sein, dieser Veranstaltung

---

Wer war's?

Roman von Karl Heinrich Müller. 15

In diesem Augenblick trat Bumsdorf heran und stellte sich vor. Er hatte bemerkt, daß Hilde ihrem neuen Nachbar die Nadel zurückgereicht hatte und war ein wenig erstaunt, daß sie mit dem Neuankömmling gleich so gut Freund geworden zu sein schien. Er sah etwas blaß aus, auch vergaß er, wie sonst danach zu fragen, wie die Damen geschlafen hätten.

Frau Estorf schaute ihn forschend an:

„Nun, Herr von Bumsdorf, wie ist Ihnen die gestrige Tour bekommen?"

„Danke sehr, gnädige Frau, ganz gut."

„Sie sehen etwas angegriffen aus."

„Ich war gestern noch spät auf und habe" — hier machte er eine kleine Pause — „und habe gelesen." Er preßte die Lippen zusammen und vermied es, Hilde anzusehen; sie sollte keinesfalls merken, wie nahe ihm ihre Absage gegangen war.

Dem jungen Mädchen war die Situation sehr peinlich. Ihr neuer Nachbar mit seinem bestechenden Aeußern und seinem offenen Auftreten, seiner ganzen Art, zu sprechen, gefiel ihr ausnehmend, anderseits fühlte sie mit dem feinen Instinkt der Frau, daß sie Bumsdorf bei einer Bevorzugung Baumanns noch mehr, und gerade jetzt, verletzen mußte. Sie beschloß daher, recht vorsichtig zu sein und alles zu vermeiden, was die Eifersucht des jungen Offiziers wecken könnte.

Da erschienen auch Smith und Krüger an der Tafel. Sie betrachteten den neuen Tischnachbar einen Augenblick prüfend, dann stellten sie sich vor. Auch Roth stand auf und verbeugte sich höflich.

„Was der Kerl mir gegenüber für einen prachtvollen, roten Bart hat", dachte der Kommissar bei sich, wieder an seine Aufgabe erinnert, die er im Gespräch mit seiner schönen Nachbarin fast ganz vergessen hatte. Jedenfalls wollte er sich sofort mit den beiden Herren genauer bekannt machen.

„Sie sind gewiß auch entzückt von diesem schönen Lande?" sagte der Kommissar zu dem ihm gegenübersitzenden Smith.

Der Rotbärtige nickte. „Es ist wirklich ein fast schönes Land, Herr — wie war doch Ihr werter Name?"

„Baumann."

„Herr Baumann! Es ist einfach großartig!"

„Und warum sind Sie erst in Bergen an Bord gekommen, wenn ich fragen darf?" sagte Krüger, der den neuen Passagier etwas mißtrauisch betrachtet hatte.

„Ich konnte leider eines wichtigen Familienereignisses wegen nicht zur Zeit in Hamburg sein," log der Kommissar, ein möglichst harmloses Gesicht machend, „ich war an dem Tage zu einer Hochzeit in Berlin eingeladen, die ich nicht gut absagen konnte."

„So kommen sie direkt aus Berlin?" fragte Krüger weiter.

„Allerdings, über Kopenhagen, Christiania. In Bergen bin ich an Bord gekommen!"

Roth bemerkte nicht, wie wenig angenehm Hilde davon berührt war, daß er sich mit den beiden Herren so angelegentlich unterhielt und sie ganz vergessen zu haben schien. Erst als sie mit der Mutter aufstand, nahm er den leichten Unmut wahr, der auf dem vorher so sonnigen Gesicht gleich einer Wolke lagerte. Doch seine Gegenüber interessierten ihn zu sehr, als daß er auf Hildes Stimmung besonders achten konnte, und er blieb daher, nachdem er sich von den beiden Damen mit einer Verbeugung und einem freundlichen: „Auf Wiedersehen an Deck!" verabschiedet hatte, bei Smith und Krüger sitzen, um zunächst mal herauszubekommen, weß Geistes Kinder sie waren. Bumsdorf hatte sich vorher mit einer Verbeugung erhoben und war auf Deck gegangen, ohne Hilde zum Mitgehen aufzufordern.

„Nun, was gibt es neues in der Welt?" fragte Krüger weiter, indem er hinzusetzte: „Hier ist man ja von jeder Verbindung wie abgeschnitten, erhält keine Briefe und keine Zeitungen."

„Nun, was besonderes ist wohl nicht vorgefallen," meinte Roth, als Smith ihn plötzlich ganz unvermittelt fragte: „Was ist denn aus dem Berliner Millionendiebstahl geworden, ich habe davon in den Hamburger Zeitungen gelesen!"

Roth war etwas frappiert, daß dieser Mann gerade das Gespräch auf seinen Kriminalfall lenkte, er ließ sich aber, an derartige Lagen gewöhnt, nicht das Geringste merken, sondern sagte, seinen Kaffee austrinkend: „Ich bin ja nun auch schon mehrere Tage auf der Reise, interessiere mich auch wenig für solche Kriminalaffären, die ja allmählich etwas Alltägliches geworden sind."

„Na erlauben Sie mal," warf Krüger ein, „eine Million wird doch nicht alle Tage gestohlen."

„Nach meiner Ansicht ist der Kommissar selbst mit dem Gelde durchgebrannt," meinte Smith, mit den Augen zwinkernd, „die Geschichte mit dem Raub erscheint doch sehr unwahrscheinlich."

Roth gab ihm Recht. Dann stand er auf, empfahl sich den beiden Herren mit einem Händedruck und begab sich zum Kapitän.

Als er an Deck erschien, war der „Polarstern" bereits in voller Fahrt und näherte sich dem lieblichen Balholmen.

Auf dem Promenadendeck traf Roth Hilde Estorf, die, neben der Mutter im Deckstuhl sitzend, das prachtvolle Panorama genoß.

Roth begrüßte die Damen.

Er hatte die Fahrt am Tage vorher schon in entgegengesetzter Richtung gemacht und wies nun auf eine gewaltige Landzunge, die sich Balholmen gegenüber in den Fiord hinaufschob: „Dort kommt das Frithiofsdenkmal hin, das Kaiser Wilhelm den Norwegern versprochen hat."

Hilde trat neben ihn an die Reling. „Richtig! Hier hat ja die Frithiofsage ihren Ursprung!" sagte sie und sprach dann leise die Verse:

So wuchsen sie des Mangels bar;
Die junge Eiche Frithjof war;
Die rote Ros' in Grün und Golde
Hieß Ingeborg, die schön' und holde."

„Es muß etwas Schönes sein um die Liebe zweier so bevorzugter Menschen, wie Frithiof und Ingeborg es waren," sagte Roth lächelnd.

„Ich denke," erwiderte Hilde, das leicht gerötete Gesicht über die Reling hinwegbeugend, „es ist überhaupt etwas Schönes um die Liebe."

Er sah sie mit seinen dunklen Augen prüfend an, da richtete sie sich auf und ihre Blicke begegneten sich, aber nur einen Moment, dann schaute sie wieder nach Balholmen hinüber.

Aber dieser eine Blick hat ihm viel offenbart. Es hatte etwas darin gelegen, was ihn mit einer unaussprechlichen Freude erfüllte und mit einem Gefühl, das er, der weitgefahrene Mann, noch niemals empfunden zu haben glaubte. Während sie so schweigend nebeneinander standen, durchzitterte ihn der Gedanke, ob es möglich sei, daß das schöne Mädchen da neben ihm in so kurzer Zeit eine solche Zuneigung zu ihm gefaßt haben konnte.

Da wandte sie sich schnell zu ihm um und sagte mit einem entzückenden Lächeln: „Sagen Sie mal, Herr Baumann, wie gefallen Ihnen eigentlich Ihre beiden Gegenüber, die Herren Smith und Krüger?"

Der Kommissar fuhr aus seinem Traum auf. Daß auch gerade sie ihn, wenn auch unbewußt, an seine Pflicht erinnern mußte!

Dann sagte er, sie ernsthaft anblickend: „Nun, es scheinen ja ganz höfliche Leute zu sein. Haben Sie etwas gegen die Beiden, gnädiges Fräulein?"

Hilde nickte.

„Sie sind mir im höchsten Grade unsympathisch. Ich schneide sie grundsätzlich. Sie würden mir einen Gefallen tun, wenn Sie möglichst dasselbe täten.

Dabei sah sie ihn so ernsthaft an, daß er unwillkürlich lächeln mußte. Dann sagte er: „So gern ich Ihnen den Gefallen täte, gnädiges Fräulein, aber es geht nicht!"

„Wieso geht es nicht?"

Sein Widerstand reizte sie.

„Ich kann nicht direkt unhöflich sein", sagte er begütigend.

„Und wenn ich Sie darum bitte?"

Auch dann nicht!"

Da reichte sie ihm, ohne ein Wort zu sagen, die Hand, drehte sich kurz um und ließ ihn verdutzt stehen.

Während Roth sich zum Kapitän begab, ging die Gesellschaft an Land, um Balholmen und dem Maler Hans Dahl einen Besuch abzustatten.

Elftes Kapitel.

Kapitän Braun empfing seinen Mitverschworenen, wie er Roth scherzend nannte, in rosigster Stimmung.

„Na, wie steht die Schlacht?"

„Ich bin noch immer dabei, die feindliche Stellung auszukundschaften!"

„Und haben Sie schon brauchbare Nachrichten?"

„Bisher ganz minimale. Aber drei Rotbärte habe ich schon entdeckt."

„Und wie heißen sie?"

Roth holte sein Notizbuch heraus: „Da ist erstens mein Gegenüber, Herr Fabrikant Smith aus London, Zweitens Ihr Tischnachbar, Herr Wilhelm Eckhard, Glühstrumpffabrikant aus Berlin. Drittens ein junger Kaufmann Walter Reimann aus Hamburg."

„Das sind sie alle?"

„Ich glaube ja."

Der Kapitän zog einen Zettel aus der Tasche: „Bitte, Herr Kommissar, hier ist noch ein vierter, ein Fabrikant Fritz Tönnies aus Köln am Rhein, der nebst Ehefrau auf unserer Passagierliste verzeichnet ist. Der gute Mann hat den schönsten, roten Bart, den man sich denken kann."

„Er ist mir bisher noch entgangen", sagte Roth, den Namen in seine Liste eintragend. „Wo sitzt dieser Herr Tönntes bei Tisch?"

„Vom Eingang in den Ehsaal aus hinten links an der letzten Quertafel!"

„Ich werde nach dem Lunch seine Bekanntschaft zu machen suchen."

„Und was denken Sie von den anderen drei?" fragte der Kapitän.

Roth überlegte: „Offen gesagt, dem Eckhard traue ich die Sache nicht zu. Der Mann macht mir einen zu harmlosen Eindruck. Es fehlt ihm ein gewisses Etwas, was einen Menschen mit schlechtem Gewissen sofort kenntlich macht."

(Fortsetzung folgt.)

zum Besten unserer notleidenden Ostpreußen zu einem vollen Erfolg zu verhelfen und dieser wird erzielt durch reichlichen Karteakauf und zahlreichen Besuch.

* * *

Vor dem letzten Zeichnungstag.

Nur ein Tag noch trennt uns vom Schluß der Zeichnungen auf die neue fünfprozentige Reichsanleihe. **Mittwoch, den 22. September, mittags 1 Uhr, werden die Zeichnungslisten geschlossen. Wer bis heute versäumt hat, seinen Anteil von der dritten Kriegsanleihe zu übernehmen, der beeile sich, die kurze Zeit, die noch zur Verfügung steht, auszunutzen.** Zeichnungsscheine sind bei allen Banken und Bankiers, bei öffentlichen Sparkassen, bei jeder deutschen Lebensversicherungsgesellschaft und Kreditgenossenschaft und an jedem Postschalter zu haben. Dort werden auch ausführliche Merkblätter auf Verlangen zur Verfügung gestellt. Der Zeichnungsschein braucht nur ausgefüllt und am Schalter abgegeben zu werden. Die Mühe ist ganz gering, im Vergleich zu dem Nutzen, den man stiftet und sich selbst schafft. Es ist doch gewiß nicht schwer, eine Anlage zu wählen, die auf 9 Jahre mehr als 5 Prozent Zinsen abwirft, und deren Kapital vor jeder Entwertung sicher ist! Jeder überlege sich doch einmal, welche Wertobjekte er früher wählen mußte, um einen so hohen Ertrag zu erzielen. Einen so sicheren Besitz hat jedenfalls keine andere Kapitalsanlage vor der fünfprozentigen Reichsanleihe gewährt. Denn es gibt keinen Schuldner, der so zahlreiche und so gute Bedingungen bieten kann wie das Deutsche Reich, das sich die eine unbedingte Gewißheit erkämpft hat, nicht mehr besiegt werden zu können. Alle Zweifelsucht und Aengstlichkeit, muß vor dieser einen Errungenschaft haltmachen. Deutschlands Erfolge auf den Schlachtfeldern sind

die wirksame Empfehlung seiner Kriegsanleihen.

Jede verfügbare Summe und jede Möglichkeit, in den nächsten Monaten zu Geld zu kommen, muß der dritten Kriegsanleihe dienstbar gemacht werden. Das deutsche Volk hat alle Mittel, um den Feinden zu beweisen, daß der hämische Spott, mit der sie die deutschen Anleiheerfolge zu verkleinern suchen, bewußter Unwahrheit entspringt. Keine schlimmere Enttäuschung kann dem Gegner zugefügt werden, als

ein weiterer Milliardensieg.

Welcher Triumph für das deutsche Volksvermögen, wenn es den 9 Milliarden der zweiten Anleihe, die die Freunde voll Bewunderung, die Feinde mit Neid gesehen haben, eine neue, gleichwertige Tat an die Seite gestellt haben wird! Bescheiden hielt sich der Reichtum des deutschen Volkes im Hintergrund, während das Erdenrund von den Leistungen der „Weltbankiers" Frankreich und England wiederhallte. Im Februar 1915 hieß es, die Mächte des damaligen Dreiverbandes wollten eine gemeinsame Anleihe von zwanzig Milliarden Franken aufnehmen. Das wurde als historisches Ereignis besprochen, noch bevor es Wahrheit geworden war. Und diese berühmte Anleihe der Entente ist niemals zustande gekommen. Das Deutsche Reich aber, das seine Finanzbereitschaft nicht in die Welt hinausschreit, wird die zwanzig Milliarden, und mehr als die, in guten deutschen Mark mit dem Ergebnis der dritten Kriegsanleihe wirklich aufgebracht haben.

Ein französisches Blatt berichtete kürzlich von einer Unterredung, die sein Londoner Berichterstatter mit dem Unterstaatssekretär im auswärtigem Amt gehabt habe. Dieser Beamte hätte unter anderem gesagt, der Tag werde kommen, an dem Deutschland seinen Bewohnern den letzten Heller herausgepreßt haben werde. Solche Anleihen, wie sie das deutsche Reich mache, bedeuteten ja eigentlich nur, daß es bei sich selbst borge. Wohl dem Volke, daß imstande ist, bei sich selbst borgen zu können, statt vor fremde Schmieden gehen zu müssen! Und die Antwort auf solche Glossen zu den deutschen Kriegsanleihen wird Deutschland mit seinem kriegsbereiten Kapital nicht schuldig bleiben. Die dritte Kriegsanleihe bietet eine neue Gelegenheit, dem Feinde zu zeigen, wieviel das deutsche Volk sich selbst borgen kann. Jeder trage das Seine dazu bei, diesen Beweis zu erbringen; und wer noch keinen Zeichnungsschein ausgefüllt hat, der tue es schleunigst. Niemand darf sich nachsagen lassen, er sei dem Ruf des Vaterlandes nicht gefolgt, obwohl er die Möglichkeit gehabt hätte, sich an der Uebernahme der neuen Reichsanleihe zu beteiligen. **Gedenket der Tapferen,** die rückhaltslos ihr Leben für Deutschlands Zukunft einsetzen, und ermeßt, wie wenig es dagegen heißt, daß ihr auf die dritte Kriegsanleihe zeichnen sollt! **Nutzt also die letzten Stunden,** die noch zur Anmeldung zur Verfügung stehen!

* * *

Auszeichnung.

× Dem Stuckateur August Brune, Wiesenstraße 4 wohnhaft, wurde am 5. September für bewiesene Tapferkeit auf dem westlichen Kriegsschauplatz die Hessische Tapferkeitsmedaille verliehen.

Siegesfeier.

= Der Fall von Wilna wurde durch Schulakte in den Volks- und höheren Schulen unserer Stadt am gestrigen Tage begangen. Der Unterricht fiel aus.

Einstellung des städtischen Speck- und Schmalzverkaufs.

× Mit Ablauf der nächsten Woche erreichen die Verkäufe ihr Ende, weil dann die Vorräte ausverkauft sind. Wer noch Gutscheine im Besitz hat, tut gut, sich dafür eiligst Speck einzukaufen.

Ab Oktober gelangen die Fleischkonserven, als Scheinefleisch in Brühe, Leberwurst, Blutwurst, Knackwurst und Sülze zur Ausgabe. Hierauf kommen wir noch zurück.

c. **Der St. Elisabeth-Verein** macht am Donnertag, den 23. ds. Mts., nochmals einen Ausflug mit den Verwundeten des St. Marienhospitals, diesesmal nach Katzenbusch. Abfahrt von ½1 Uhr an mit der Straßenbahn Recklinghausen bis Kraftstation, von da zu Fuß durch den Wald. Kuchen und Butterbrote etc. muß mitgebracht werden. Um rege Beteiligung wird gebeten.

Aus dem Oberbergamtsbezirk Dortmund.

× Das Eiserne Kreuz erhielten: Berginspektor Kampmann vom Bergrevier Dortmund III, Bergbaubeflissener Kost Leutn. d. R. im Feld-Artl. Reg. Nr. 112, Bergwerksdirektor Rußel von der Gewerkschaft König-Ludwig in Recklinghausen und Bergrinspektor Rußel von der Berginspektion 2 in Gladbeck.

Den Helden-Tod für das Vaterland fanden: Am 1. August der Bergbaubeflissene Franz Adams, Leutn. d. R. und am 15. August der Bergbaubeflisne Aug. von Waldthausen, Vizewachtmeister d. R. im Ulanenreg. Nr. 5.

Verschüttet.

= Am Donnerstagmorgen arbeitete der Bergmann Wilhelm Schmitz von hier auf seiner Arbeitsstelle, Zeche Shamrock I/II, in einem Pfeiler, als plötzlich gewaltige Steinmassen hereinbrachen und ihn verschütteten. Eine Zeit lang hörten ihn seine Kameraden rufen. Trotz angestrengtester Tätigkeit gelang es erst am Samstagabend zu dem Verunglückten zu gelangen. Er wurde zwar noch lebend geborgen, starb aber kurze Zeit nach seiner Auffindung, bevor er zutage gebracht werden konnte.

* **Stiftung einer Denkmünze für weibliche Dienstboten.** Die Kaiserin hat eine Denkmünze in Bronze für langjährig gediente treue weibliche Dienstboten gestiftet, deren Verleihung von jetzt ab erfolgen wird. Voraussetzung für die Verleihung soll sein: Dreißigjährige ununterbrochene tadellose Dienstzeit in derselben Familie oder auf derselben Dienststelle, deren Beginn erst vom 14. Lebensjahre an zu rechnen ist; preußische oder elsaß-lothringische Staatsangehörigkeit.

* **Westfälische Zone des Deutschen Gastwirteverbandes.** Aus dem jetzt erschienenen Jahresbericht der genannten Vereinigung teilen wir folgende Zahlen mit: Die Sterbekasse hatte eine Einnahme von 214 256,85 Mk. und eine Ausgabe von 202 591,65 Mk. zu verzeichnen, so daß am Schluß des Geschäftsjahres ein Bestand von 11 665,20 Mk. verblieb. Die Zahl der Mitglieder belief sich am Jahresschluß auf 1761. Im Laufe des Rechnungsjahres starben 70 Mitglieder, von denen vier auf dem Felde der Ehre fielen.

* **Zulassung deutscher Frauen nach Belgien.** Für den Aufenthalt weiblicher Angehöriger unserer Soldaten in Belgien hat der Generalgouverneur nach der „Köln. Ztg." jetzt eine beschränkte Erlaubnis erteilt. In der Verfügung heißt es: „Noch ist der Zeitpunkt nicht gekommen, da weiblichen Angehörigen von deutschen Offizieren, Beamten, Unteroffizieren, Mannschaften und Personen des Heeresgefolges der Aufenthalt allgemein gestattet werden könnte. Ohne daß die Genehmigung des Generalgouverneurs vorher eingeholt zu werden braucht, wird die Erlaubnis der Persönlichkeiten erteilt, die verwundet oder krank stationär im Lazarett behandelt werden, wenn die Bescheinigung des Chefarztes vorliegt, daß die Pflege durch die weiblichen Angehörigen erforderlich ist, ferner solchen, die ihren Dienst ausschließlich in Zivilkleidung versehen, solchen, deren Familien schon vor Ausbruch des Krieges in Belgien ihren Wohnsitz hatten, sofern sie nicht am selben Ort mit ihren Familien dienstlich tätig sind, solchen, deren weibliche Angehörige im Dienste der Krankenpflege oder in sonstiger Wohlfahrtspflege tätig sind, soweit dieser Dienst nicht in demselben Orte ausgeübt wird, und solchen, deren weibliche Angehörige im Grenzüberwachungsdienst angestellt sind. In allen andern Fällen behält sich der Generalgouverneur ausnahmsweise die Genehmigung vor, besonders beim Vorliegen eines schweren wirtschaftlichen Notstandes. Alle bisher erteilten Genehmigungen sind aufgehoben. Die Heimatsbehörden sind nicht ohne weiteres berechtigt, weiblichen Angehörigen die Erlaubnis zur Herreise zu erteilen."

* **Zur Petroleumversorgung** schreibt uns der rheinisch-westfäl. Landesausschuß des Reichsdeutschen Mittelstandsverbandes: „Die Petroleumversorgung wird mit dem Eintritt des Herbstes immer bedeutsamer, aber auch immer schwieriger. Wenn vielfach in Verbraucherkreisen die Anschauung herrscht, daß nach der Befreiung Galiziens von den Russen eine hinreichende Menge Petroleum zur Verfügung stehe, sodaß Schwierigkeiten hinsichtlich der Bevölkerung mit Petroleum nicht vorhanden seien, so ist sie eben irrig. Gerade das Gegenteil ist der Fall. Schon in Friedenszeiten stellte die aus Galizien stammende Menge nur einen verhältnismäßig kleinen Teil unseres Gesamtbedarfs dar, und das Verhältnis ist jetzt nicht besser, vielmehr aus mancherlei Gründen schlechter geworden. Wir sind deshalb in der Hauptsache auf die Ware der großen Einfuhrgesellschaften angewiesen. Die Lieferung von Petroleum an die Kleinhändler durch diese die bis zum 1. Sept. gänzlich untersagt war, setzt nun im Laufe dieses Monats wieder ein. Die Gesellschaften können aber augenblicklich und auch in absehbarer Zeit nur einen mäßigen Teil des eigentlichen Bedarfs decken. Die Verteilung der zur Verfügung stehenden Menge an die Händler erfolgt in der Weise, daß sie einen bestimmten Prozentsatz ihres früheren Verbrauchs erhalten, vorausgesetzt, daß sie auch früher schon von einer der Gesellschaften Petroleum bezogen. Die Händler, die vor dem Kriege von kleineren Importfirmen versorgt wurden, sind noch schlechter bestellt, da diese nur ganz geringe Petroleummengen heranzuschaffen imstande sind. Aus alledem ergibt sich, daß gerade inbezug auf die Petroleumlieferung der Kleinhändler sich in einer schwierigen Lage befindet; er ist beim besten Willen nicht imstande, allen Anforderungen der Verbraucher hinsichtlich des Petroleums gerecht zu werden, ohne daß ihn die Schuld dafür trifft. Mögen die Verbraucher das beachten und soviel es an ihnen liegt, dazu beitragen, daß die Schwierigkeiten, in denen der Kleinhändler sich befindet, nicht nur nicht vergrößert, sondern verringert werden. Das ist dadurch möglich, daß einmal alle die, die nicht unbedingt auf die Benutzung des Petroleums angewiesen sind, weil ihnen Gas oder elektrisches Licht zur Verfügung steht, überhaupt auf den Kauf und die Verwertung des Petroleums verzichten, und daß weiter jene, die keine andere als Petroleumbeleuchtung haben, sparsam damit umgehen und auf keinen Fall sich größere Vorräte einlegen, als sie unbedingt nötig haben. Nur so wird es sich ermöglichen lassen, daß alle auf Petroleum angewiesene Verbraucher in etwa versorgt werden und nicht einzelne ohne Petroleum sind, sodaß sie im Dunkeln sitzen müssen und vielleicht dadurch nicht imstande sind, ihre Arbeiten auszuführen und ihre Berufstätigkeit auszuüben. Mögen namentlich unsere Hausfrauen dies im Auge behalten."

* * *

= **Holsterhausen,** 21. Sept. (Kath. Arbeiterverein.) Am vergangenen Sonntag hielt der Franziskus-Arbeiterverein im Vereinslokal Gaum eine gut besuchte und anregend verlaufene Monatsversammlung ab. In der Versammlung wurde beschlossen, im Laufe der Wintermonate einen vaterländischen Abend zu veranstalten. Herr Arbeitersekretär Isenrath-Herne hielt einen Vortrag über den Krieg und die Aufgaben der Arbeitervereine. Er kennzeichnete kurz den Stand des Krieges und die gewaltigen Leistungen unserer Truppen und ihrer genialen Führer und gedachte namentlich auch unserer Verbündeten, Oesterreich-Ungarns und der Türkei. Von den Leistungen der verbündeten Mächte werde zu wenig gesprochen und doch erfordere es die Gerechtigkeit, ihrer Hilfe zu gedenken, ohne welche unser Vaterland heute nicht so stark dastände. Dann wandte sich der Redner den Verhältnissen im Innern des Vaterlandes zu und betonte, daß es zum Durchhalten in dem von den Gegnern geführten Aushungerungskriege notwendig sei, durch entsprechende behördliche Maßnahmen dem Volke das Durchhalten zu erleichtern. In der Kartoffelversorgung des Volkes dürfte es nicht mehr zu den Fehlern des Vorjahres kommen. Durch die Presse sei vor einigen Tagen eine regierungsoffiziöse Notiz gegangen, wonach die Regierung auch in diesem Jahre erst die Entwicklung der Kartoffelpreise abwarten wolle, um bei einer etwa eintretenden Preistreiberei regulierend einzugreifen. Die Preistreiberei auf dem Kartoffelmarkte sei aber längst im Gange, so würden die Kartoffeln in der Provinz Hannover zu 6 und 7 Mark von den Händlern an die Landwirte gezahlt und in der Gegend von Münster 4,50 Mk. und 5 Mk. für den Zentner. Dieser tollen Preistreiberei bei dem jetzt wichtigsten Volksnahrungsmittel müsse die Regierung entschieden entgegentreten durch Festsetzung von Höchstpreisen, für welche die Kartoffeln an die Verbraucher abzugeben seien und durch Beschlagnahme des für die menschliche Ernährung notwendigen Teils der Kartoffelernte. Mehr wie 3,50 M. bis 4 M. pro Zentner frei Keller dürften die Kartoffeln unter keinen Umständen kosten. Von vernünftigen Landwirten werde dieser Preis auch als ein sehr guter bezeichnet. In der Diskussion wurde den Ausführungen allerseits lebhaft zugestimmt und energische Maßnahmen der Regierung gegen die wucherische Ausbeutung der Konsumenten verlangt. Eine Beschlagnahme der Kartoffeln sei möglich und im vergangenen Jahre nur durch die Machenschaften verschiedener Interessentengruppen hintertrieben worden. Hoffentlich höre die Regierung in diesem Jahre einmal auch die Wünsche der Kartoffelverbraucher. Nach Erledigung einiger geschäftlichen Angelegenheiten fand die Versammlung sodann ihr Ende.

Aus Sodingen und Umgebung.

Sodingen, 21 Sept. (Mietszahlung.) Auf die heutige Bekanntmachung der Amtsverwaltung betr. Mietszahlung für die zum Heere Einberufenen machen wir alle Interessenten besonders aufmerksam.

Sodingen, 20. Sept. Der Gefreite Joseph Möller von hier wurde zum Unteroffizier befördert.

Castrop, 20. Sept. (**Spionageprozeß.**) Am Freitag, den 1. Oktober, wird der zweite Strafsenat des Reichsgerichts in Leipzig gegen den Kokskarbeiter Stefan Pieta aus Castrop verhandeln, der des versuchten Landesverrats und anderer Straftaten angeklagt ist.

Vermischtes.

Wenn Frauen streiken.

In den Vereinigten Staaten wird gegenwärtig der Krieg zwischen den Frauenstimmrechtlerinnen und deren Gegnern — man nennt sie dort zu Lande kurz die „Antis" — mit großer Heftigkeit geführt. Die Antis haben die Parole aufgestellt: „Die Frau gehört ins Haus!" Als Antwort hierauf planen die Frauenstimmrechtlerinnen nichts geringeres, als einen Riesenausstand der Frauen. Grundsätzlich soll sich dieser Ausstand auf das ganze Gebiet der Vereinigten Staaten ausdehnen, aber in Wirklichkeit beschränken sich die Frauenrechtlerinnen in erster Linie auf die Bearbeitung von Neuyork, und hier werben sie dafür, daß möglichst die ganze Frauenwelt einen Tag lang die Arbeit aussetze und sich strengstens zu Hause halte. Auf diese Weise sollen der Welt die Folgen der Behauptung handgreiflich vor Augen geführt werden, daß „die Frau ins Haus gehöre". Nach dem Plane der Führerinnen dieser Bewegung soll an dem Frauenstreiktage keine Frau ausgehen, um Arbeit zu verrichten, aber auch keine, um Einkäufe zu machen. Was würden die Folgen dieses Frauenausstandes sein? Da Neuyork bereits im Jahre 1910 nicht weniger als 586 193 Frauen zählte, die außerhalb ihres Heims gewerblich tätig waren, so würde es zweifellos eine ungeheure Störung der Maschine der Stadt bedeuten, wenn diese Frauen einen Tag die Arbeit aussetzen würden. Gleich am Morgen könnten zahlreiche Junggesellen zusehen, wo und wie sie ihr Frühstück bekämen, da die Köchinnen natürlich am Streik teilnehmen würden, und die Zahl der Restaurants, die ihnen im Laufe dieses Tages zur Verfügung stehen würde, wäre auch recht beschränkt, mit Rücksicht darauf, daß weder Kellnerinnen noch Köchinnen ihre Arbeit tun würden. Da das Lehrpersonal in den Vereinigten Staaten zum überwiegenden Teil von Frauen gestellt wird, so würden die Schulkinder in der Schule keine Lehrerinnen finden und wieder umkehren müssen. Wer den Fernsprecher anruft, erhält keinen Anschluß; wer eine Maschinenschreiberin braucht, mag sehen, wo er bleibt; die Märkte wären leer, die großen Geschäftshäuser ohne Bedienung, die Wäsche der großen Stadt bliebe ungewaschen. Auch die Hotels, sowie zahlreiche Maschinenwerkstätten würden durch den Streik der Frauen in große Verlegenheit geraten.

Nach dem Plane der Führerinnen soll dieser Streik Ende September oder Anfang Oktober ins Werk gesetzt werden. Der Streik der Frauen ist ja in der Geschichte nicht ganz neu, aber zwischen dem Frauenstreik, den Aristophanes in seiner „Lysistrata" und den dann auch Anzengruber in den „Kreuzelschreibern" verwandt hat, und dem Streike, den die Frauenrechtlerinnen in Neuyork jetzt planen, besteht doch ein gar gewaltiger Unterschied.

Spendet
Hosenträger, Taschentücher, Handtücher als Liebesgaben!

Für die Kriegsblinden

sind weiter bei uns eingegangen:

Ungenannt	10,00 Mk.
früher eingegangen	598,95 Mk.
Zusammen	608,95 Mk.

Weitere Gaben nehmen gerne entgegen die **Geschäftsstellen des „Herner Anzeigers", „Anzeigers für das Amt Sodingen" und „Gerther Anzeigers".**

Kriegs-Kornfranck ist ein sehr guter und billiger Ersatz für Bohnenkaffee. Das Pfund-Paket kostet 50 Pf. Kriegs-Kornfranck ist ausgiebig u. gut bekömmlich

Zeichnet die 3. Kriegsanleihe!

Letzter Zeichnungstag: **Mittwoch, den 22. September.**

Osramlampen
Halbwattlampen
Glühlampen
in allen Spannungen u. Kerzenstärken, sowie Taschenlampen, Batterien, Gasstrümpfe und Zubehör kaufen Sie am besten im Elektrotechn. Spezialgeschäft
G. Goebel,
Herne, Behrenstraße 17. Fernsprecher 580.

Trinker-Fürsorgestellen
d. D. V. g. W. g. G.
für Evangelische: Altenhöfenerstr. 14, 2. Etg.
für Katholiken: r. d. Heydtstraße 45, part.,
erteilen kostenlos Rat u. Hilfe.

Rekruten
kaufen ihre Ausrüstung in vorschriftsmässiger Ausführung wie:
Hemden, Hosen, Strümpfe, Fusslappen, Taschentücher, Hosenträger
Stiefel
3531
am Besten und billigsten im Kaufhaus
Schreiber & Cie. Nachf., Herne
Grosse Auswahl! Nur erprobte Qualitäten.

Warm zu empfehl. ist **Zucker's Patent-Medizinal-Seife** gegen unreine Haut, Mitesser,
Pickel,
Knötchen, Pusteln usw. Spezial-Arzt Dr. W." (In 3 Stärken à 50 Pf., M. 1.— u. M. 1.50). Dazu **Zuckoh-Creme** à 50 u. 75 Pf. In der Glückauf-Drogerie **Walter Jansen,** bei **E. Grabowsky, A. Stanikowski, W. Kottsieper, F. Klische, E. Husemann, Willy Holthaus, W. Lante u. Clemens Lütz,** Drogerien; in **Eickel: Engel-Drogerie;** in **Sodingen: Glückauf-Drogerie.**

Fragen Sie
nicht lange, wo soll ich inserieren, sondern benutzen Sie regelmässig den „Herner Anzeiger", „Anzeiger für das Amt Sodingen" und „Gerther Anzeiger", und Sie werden sehen, dass Sie einen grossartigen Erfolg erzielen.

Strohsäcke, Strickwolle
in schwarz und grau, sowie blaue **Halbleinen** und **Blautuch** für **Schürzen,** alles in grossen Mengen vorrätig.
Grosse Posten **Buxkin-Reste** und **Manchester** zu alten Preisen.
Heinrich Schüren, Herne
Fernsprecher 427 Aeltestes und bekanntestes Geschäft am Platze. Fernsprecher 427